

# Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt  
Clearing=Verkehr  
Nr. 810.976.  
Redaktion und Administration:  
Wien  
II/1, Praterstraße 9.  
Telephon 45.339.

Wien, 17. November 1916

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:  
Halbjährig 8 Kronen,  
Einzelexemplare 50 Heller.  
Für das Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen,  
Ganzzählig 20 Kronen.  
Anzeigen: Die 2 mal gespaltenen Petitsize 48 Heller.

**Inhalt:** Leitartikel: Germanen und Juden. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Weitere Auszeichnungen. — Zum zweitenmal ausgezeichnet — Sonstige Auszeichnungen. — Briefpostbrief. — Die hohen Feiertage im Felde. — Zwei Brüder gefallen. — Einweihung einer Grabstätte jüdischer Soldaten. — Die griechischen Juden gegen Venizelos. Präsident Wilson und die amerikanischen Juden. — Kabbala und Kriegsende. — Der Rabbiner. — Eine jüdische Urkunde des Versicherungsweisen im 16. Jahrhundert. — Correspondenzen: Graf Tisza über die Gleichberechtigung der Juden in Polen. — Spendenliste für die Plenarsitzung des Kultusvorstandes in Wien vom 15. Oktober 1916. — Der Verein „Kaiser Franz Josef Kinderhort“ zur Auspeisung armer israelitischer Schulkinder des 12., 13., 14. und 15. Bezirks in Wien. — Die Konferenz der größeren Kultusgemeinden Galiziens. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Anschauung der Welt über die Aushungerungsriege. — Die Quarantäne und die heilige Schrift. — Lite atur. — Briefkasten. — Notiz. — Berichtigung. — Dankagung. — Inserate.

## An die geehrten Abonnenten in Ungarn, Kroatien und Bosnien.

Unsere geehrten Abonnenten in Ungarn, Kroatien und Bosnien machen wir aufmerksam, daß laut einer neuen Verordnung der königl. ungarischen Postdirektion ab **1. Jänner 1917** Abonnements auf unser Blatt nach obgenannten Ländern ausschließlich bei den dortigen Postämtern angemeldet werden müssen.

## Germanen und Juden.

Von Matthias Mieses.

III.

Innere Emotionswerte sind nicht wägbar. Subjektivistische NATUREN sind außerstande, sich selbst sachlich zu werten, die eigenen Proportionen zur Außenwelt richtig abzumessen und, in ein gerechtes Verhältnis zur Umgebung sich zu setzen. Einseitige Innerlichkeit erzeugt introspektiv-optische Täuschungen, ruft ein überspanntes Selbstbewußtsein her vor, verleiht zu phantastischen Vorstellungen von eigener unübertriffter Einzigartigkeit. Subjektivistische Gruppen sind durch ihren Vorzüglichkeitsdunkel charakteristisch. Sie geraten dadurch in einen mißlichen Gegensatz zu aller Welt und ziehen sich infolge der aus der Disproportion der Vorstellung und der Wirklichkeit entspringenden unablässigen Reibungen allgemeinen Haß und Unwillen zu. Völker mit nach innen gekehrtem Auge wandeln durch die Weltgeschichte vereinsamt.

Das repräsentative Volk der Semiten, die Juden, betrachten sich seit jeher als auserwähltes Volk, als Liebling Gottes, als Zweck der Erdgeschichte. Alle Völker des Erdrundes sind bloß dazu da, um eine Folie zu diesem Stämme der Verehrer des wahren Gottes abzu-

geben. Juda Halevi, der tiefsinnige Vertreter jüdischen Fühlens und Denkens im Zeitalter der Mauren, formulierte eine ganze Theorie von den Juden als „Herz der Menschheit“, als „Kleinod“ der Erde.<sup>1)</sup>

Die an materieller Kultur weit überlegenen Nachbarvölker nahmen das Selbstbewußtsein der Juden nicht gerne hin. Die stolze Selbsthöchstigkeit wurde mit gleicher Münze bezahlt. Schon in Bileams Segen, im vierten Buche des Pentateuch, sind die Juden ein Volk, das „einjam ruht“, mit aller Welt entzweit. Die Römer charakterisierten die Juden als „odium generis humani“. Im Mittelalter und selbst in der Neuzeit verfolgte ein eignemlicher Völkerhaß das Judentum unter allen möglichen Himmelsstrichen.

Nicht geringer wie das der Juden war immer das Selbstbewußtsein der Deutschen. Hölderlin dichtete: „O heilig Herz der Völker, o Vaterland!“ Friedrich Graf zu Stolberg sang zur Zeit der Befreiungskriege: „Ja, Herz Europas, sollst du, o Deutschland, sein. So dein Veruf.“ An Deutschland als Herz der Menschheit glaubte auch Paul de Lagarde.<sup>2)</sup> Alle sonstigen Völker sind minderwertig. Lessing sprach mit Verachtung von den Italienern, die sich Römer zu sein einbilden, weil sie auf den Gräbern der Römer leben. Fichte suchte in seinen berühmten „Reden an die deutsche Nation“ auf sprachpsychologischem Wege die Inferiorität der Romanen gegenüber den germanischen Völkern nachzuweisen. Die Slaven behandelte dieser geistige Wortführer des um seine Freiheit ringenden Deutschums als quanite negligable. Von den romanischen Sprachen als ekelhaftesten Jargons und Patois sprach Schopenhauer. Friedrich Nietzsche wollte im Germanentum das maskuline, initiatorische, schöpferische Element sehen. Den Franzosen soll nach ihm feminine Passivität, Ausgestaltung von fremden Einflüssen eigen sein. Moderne deutsche Patrioten schwärmen

<sup>1)</sup> Juda Halevi: Rusari, I, 103 (Zytomir 1863, p. 52 a).

<sup>2)</sup> Friedrich Lienhard: Schillers Gedichtentwurf „Deutsche Größe“, Stuttgart 1916.

für „Deutschland, Deutschland über alles“, qualifizieren sämtliche nicht-germanische, dunkelhaarige Nationen der Erde als Niederrassen, träumen mit Wilser, Chamberlain und Genossen vom Germanenraum als Salz vor Erde, aus dessen Eintrag alle geistige Produktivität der Menschheit zurückzu führen sei.<sup>3)</sup> Die Wirklichkeit, die tatsächlich Werte werden gar nicht zur Kontrolle herangezogen, über die Tatsache, daß gerade Leute von jüdischen Typus, dunkelhaarige, wie Leo von Klenze und anderen der germanischen Kultur sind, wie Luther, Dürer, Shakespeare, Goethe, Beethoven u. v. a., wird hinweggeschaut und mit blindem Eigensinn, aus reiner Phantastie, werden die Vertreter der großen südlichen Geistigkeit, die Schöpfer der Renaissance, die großen hellenischen Denker und Dichter, die Gründer des Christentums zu Nachkommen von germanischen Einwanderern umgestempelt.

Die hohe Meinung der Germanen von sich ist kein Analogon zu dem oft auch bei objektivistischen Nationen von hoher Kultur vorherrschenden egozentristischen Selbstgefühl. Das deutsche Selbstbewußtsein ergab sich aus der inneren Veranlagung der Deutschen noch in der Zeit vor dem großartigen Aufstieg der deutschen Kultur, noch vor Königsberg, Weimar und Bayreuth. Die Überzeugung von der eigenen Überlegenheit tritt schon in früheren Jahrhunderten entgegen, wo von einer wirklichen Suprematie nicht die Rede sein konnte. Schon im Jahre 1577 bezeichnete Albert Delinger im Gegensatz zu den Sprachen alter westlicher Nachbarvölker, zu Italienisch, Spanisch, Französisch, Englisch, die „aus der Verderbnis ihres Ursprungs entstanden sind“ (ex corruptione originis suae naturae), die deutsche Sprache als der griechischen, hebräischen oder lateinischen Sprache ebenbürtig, da „sie aus sich selbst entstanden und durch sich selbst besteht“ (ex se nata et per se ipsam conservatur).<sup>4)</sup> Eine ähnliche Ansicht vom Range der deutschen Sprache, dem bloß Latein, Arabisch und Griechisch gleichkommenden, äußerte der Herausgeber der Gesammelten Schriften von Paracelsus im Jahre 1616 in Straßburg.

Die Überhebung über die Welschen läßt sich bei den germanischen Völkern feststellen sogar noch in jenen Jahrhunderten, als sie in dunkler Barbarei steckten. Luitprand, der Bischof von Cremona, schreibt um das Jahr 972: „Wir Langobarden, Sachsen, Franken, Lothringer, Bayern, Sueben, Burgunder verachten so die Welschen (Romani), daß im Zorn gegen einen Feind wir kein anderes Schimpfwort als: Welscher! sprechen, unter dieselben einzigen Worte verstehen wir alle Schändlichkeit, Feigheit, Geiz, Verschwendug, Lüge und sonst alle anderen Fehler.“<sup>5)</sup> Im 8. Jahrhundert heißt es in einem lateinisch-deutschen Glossar aus Kassel, das Dietz herausgab: „Tolle sunt Wallia, spahe sunt Peigira; Iuzice ist spahi in Walium“ (Dumm ist der Welsche, gescheit ist der Bayer; klein ist die Vernunft bei den Welschen). Im Prolog zum Gesetz der Salischen Franken, dessen Grundform auf Chlodwig, um die Wende des 5. Jahrhunderts, zurückgeht, lautet es: „Das berühmte Volk der Franken wurde von Gott, dem Urheber, gegründet, stark in Waffen, fest im Bunde des Friedens, tief im Rat, wohlgestaltet, edel usw.“ „Es lebe, wer die Franken sieht, Christus schützt ihr Reich, ihre Führer erfüllt er mit dem Lichte seiner Gnade.“ Der Prolog begnügt sich nicht mit dieser Anpreisung der Franken, er übergeht bald zu einer Überhebung über die Römer. Die Franken „sind das Volk, das von seinem Mutterland das sehr harte Joch der Römer abschüttete und die Körper der

Märtyrer, die die Römer im Feuer verbrannten, oder mit dem Eisen zerhaußen, oder den wilden Tieren zum Zerren hin vorwarfen, mit Gold und Edelsteinen schmückten“.<sup>6)</sup>

Die Germanen standen in einem egozentristischen Gegensatz zu aller Welt, zu allen sonstigen Völkern der indogermanischen Sprachverwandtschaft, bereits im heidnischen Altertum. Die Mythologie der Germanen zeigt schroffen Widerspruch zu der Götterwelt aller sonstigen europäischen und indischen Völker. Der indogermanische Himmelsgott, der als Zeus bei den Griechen, als (Dju) Jupiter bei den Römern, als Dyauspiter bei den Hindus die höchste Verehrung genoß, erscheint in der germanischen Edda als Ziu, als neben hässlicher Kriegsgott, als Schwertgott neben Odin, ja oft sogar als inferiorer Gott des widernatürlichen Krieges. Die oberste Gottheit der südlichen Völker erfuhr bei den Völkern des germanischen Nordens eine Degradation, die Religionsforscher bereits oft auffiel. Ein noch viel ärgeres Los wurde einer anderen lichtumsluteten Glaubensgestalt der sonstigen Völker bei der blonden Rasse des europäischen Kontinents gen Mitternacht zuteil. Loki, in der ältesten germanischen Sage Odins Bruder, ethnologisch der strahlende Lichtgott, unverwandt mit „lux“ (Licht) und „Lynkeus“ (der Weitsichtige), tritt uns im germanischen Glauben als Gegensatz des Lichtes, als Antithese des Feuers entgegen, als der enragierte Widersacher Odins. Loki ist in der germanischen Mythologie die Schande der Götter und Menschen, ein Hauptdämon, der die Riesen gegen die Götter anführt.<sup>7)</sup> Zu führenden Gottheiten in der altgermanischen Glaubenswelt schwangen sich lokale Naturapotheosen auf. Die sonst vom ganzen sonstigen Völkertum nicht beachtete Personifikation der inneren Naturbewegung, des fluktuierenden Wehen, des Windes, der Gott Odin-Wodan, wurde an die Spitze des Pantheons der heidnischen Germanen gestellt.<sup>8)</sup>

Die subjektivistische Selbstsicht der Deutschen zog nach sich ähnliche Folgen wie die der Juden. Der Romanen bezeichnete die Germanen des Kontinents als Barbaren par excellence seit ihrem ersten Zusammentreffen bis auf die jüngste Zeit. Kaiser Julian sah die Deutschen als ein Gefreisch wilde Vögel auf. Die germanischen Vandale wurden in den Augen der romanischen Welt zum Sinnbild aller rohen Verwüstung. Die universalistische Schilderung von Tacitus in seiner Germania blieb, wie ähnliche Darstellungen über das ideale Leben der Skythen und Gothen, die im Sinne der kynischen Weltanschauung von der Vollkommenheit der von der Kultur nicht verderbten Primärvölker verfaßt wurden,<sup>9)</sup> als Tendenzmache ohne jeden Einfluß auf die herrschende Meinung des Auslandes hinsichtlich der deutschen Sprache zu kämpfen. Ein Giordano Bruno qualifizierte deutsche Persönlichkeiten, wie Luther und Melanchthon, als Pedanten, die nicht einmal den Namen Thologen verdienten. In den Choräen der Verachung des Deutschtums stimmten selbst der hispanisierte Karl V. und der französisierte Friedrich der Große

<sup>3)</sup> Lex salic: Prologus. 2. Auflage, herausgegeben von J. Dr. Behrend, 170, Weimar 1897.

<sup>4)</sup> Karl Simrock: Handbuch der deutschen Mythologie, 274, 94, 96, Bonn 1897.

<sup>5)</sup> O. Schrader: Sprachvergleichung und Urgeschichte, 597, Jena 1890.

<sup>6)</sup> Teuffel: Geschichte der römischen Literatur, III, 25, Berlin 1913.

<sup>7)</sup> Walther von der Vogelweide: Sämtliche Gedichte, 83, (Germanistische Handbibliothek, herausgegeben von W. Wilmanns, I, 279, Halle 1869).

<sup>3)</sup> Albertus Delinger: Institutiones verae germanicae in duas Argentorati M. XVI.

<sup>4)</sup> Luitprandus: De legatione Cons antino, olita, a Magne Patrologia Latina CXXXVI.

von Preußen ein. In der Neuzeit herrschten die verzerrtesten Ansichten über deutsche Kultur im Auslande. Deutsche Method wird als Schwerfälligkeit, deutsche Wissenschaft als geistloses Tatsachenjammeln, deutsche Philosophie als nebeinhaltige Denkverschwommenheit, deutsch: Ordnung als slavische Zucht ausgefaßt. Kein Argumentieren vermag dagegen andauernd etwas auszurichten. Als der große Krieg ausbrach, erblickte sich das deutsche Volk isoliert in der gesamten christlichen Welt, gehaft sowohl von den Feinden wie von den Neutralen, verraten von den angeblichen früheren Freunden. Der jahrtausende alte Antagonismus loderte in nie dagewesener Feuerfärtheit auf.

Das deutsche Volk, in seiner überwiegenden Masse an die eigene Scholle gebunden und ohne ausgedehntere Verührung mit Fremdnationalen, war im großen ganzen in Friedenszeiten sich des es umgebenden Völkerhauses nicht bewußt. Erst der Krieg öffnete die Augen, und da wurde von ethnisch deutscher Seite wiederholt die grundsjäckliche Achtsamkeit zwischen dem Deutschen und dem Judenhass festgestellt, so z. B. vom deutschen Sozialdemokraten Engelbert Pernerstorfer.<sup>10)</sup> Leute, die in der Welt sich umzusehen verstanden haben, bemerkten die Wesensidentität des Antiteutonismus und des Antisemitismus noch vor Jahrzehnten. Karl Emil Franzos, der die Beobachtung mache, „kein Zweifel, der Deutschenhass ist im Osten zu einer geistigen Krankheit geworden, deren Ende nicht abzusehen ist.“ zog zum Judenhass Parallelen: „beide wuchsen genau aus denselben Gründen“.<sup>11)</sup> Schon in der Antike scheint man sich der Gleichartigkeit des Widerwillens bewußt gewesen zu sein, den bei den Römern Judentum und nordisches Barbarentum auslösten. Kaiser Marcus Aurelius zog in einem pathetischen Ausruf, in welchem er seinen Unmut über die Zudringlichkeit der ihn auf seiner Durchreise durch Palästina belästigenden Juden Ausdruck geben wollte, die germanischen Völkerschaften der Marcomannen und Quaden zum Vergleich heran.<sup>12)</sup>

### Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Stabsarzt d. R. Dr. Maximilian Pick, Garnisonsspital; dem Militärverpflegsoffizial d. R. Oskar Strauß, Korps-Trainkommmando;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens und vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Ldt.-Oberleutnant Jakob Kornfeld, bei einer Heeresgruppe; dem vor dem Feinde gefallenen Ldt.-Leutnant David Szűcs, ung. Landwehr;

das silb. Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Ldt.-Oberleutnant Alfred Rosenbaum, Fest.-Art.-Regiment; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Rittmeister d. R. Alsons Mayer Freiherr von Rothschild, Dragonerreg.; dem Oberleutnant i. Ev. Samuel Wittlin, Feldtransportleitung; dem Oberleut-

<sup>10)</sup> G. Pernerstorfer, in der Monatsschrift „Der Jude“, 1. Jahrgang, S. 310. Vergl. auch Joh. Gaulke in: Gegenwart 514, Berlin 1916.

<sup>11)</sup> R. E. Franzos: Aus Halbasien, Vorwort, 4. Auflage.

<sup>12)</sup> Ammianus Marcellinus: Res gestae XXII 5 (Ed. i. Lipsiae I 272) „o Marcomanni o Quad, o Sarmati tunc in alio obvius inertiore invenit.“

nant d. R. Benno Schiller, Feldhaub. Reg.; dem Oberleutnant Alexander Feltenburg, Et.-Stat.-Kommando; den Leutnants d. R. Artur Klein, J.-R., Max Goldschmidt, reit. Art.-Div.; für tapferes Verhalten dem Leutnant d. R. Moriz Löwenkopf, Ldw.-Regiment; dem Oberleutnant d. Co. Dr. jur. Oto Lederer, Ldw.-Feldhaub.-Reg.; dem Ldt.-Oberleutnant Dr. Simon Barthmann, 15 cm-Mörserbatterie;

das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant Oskar Bloch, Pionierba.; den Leutnants d. R. Vladko Stern, J.-R., Edwin Kraus, J.-R.; dem Assistenarzt d. R. Dr. Sigismund Schenker, Garnisons-spital; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Moses Arnold, Eisenbahnen-regiment; dem Leutnant d. R. David Silberstein, kosn.-herz. J.-R.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Maximilian Wittlin, Kas.-Truppentriv.; dem Stabsarzt Dr. Johann Reich, Inf.-Div.; für tapferes Verhalten den Leutnant d. R. Joachim Rieger, Fest.-Art.-Reg., Richard Rastner, Fest.-Art.-Bat., Julius Geduldig, Geb.-Art.-Reg., Jakob Neumann, J.-R., Wilhelm Popper, J.-R., Emanuel Kraus, Feldhaub.-Regiment, Heinrich Schwarz, Feldhaub.-Reg.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant a. D. Adolf Terner, Et.-Stat.-Kmdo.; den Oberleutnants d. R. Arnold Poliker, mob. Pferdespital, Alex. Chrl., Feldkanonenreg., Otto Reich, J.-R., Victor Pollak, reit. Art.-Div., Oskar Guttmann, Div.-Munitions-park, David Adler, Truppenkmdo., Geza Friedländer, Feldbahn; dem Leutnant d. R. Walter Singer, Traindiv.; für tapferes Verhalten den Leutnant d. R. Heinrich Raab, jchv. Feldart.-Reg., Karl Ausländer, J.-R., Hermann Abeles, J.-R.; dem Assistenarzt d. R. Dr. Aaron Schwefel, Garnisons-spital; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberarzt d. R. Dr. Emil Pollak, J.-R.; für tapferes Verhalten den Leutnant d. R. Franz Rosenbaum, Ldwreg., Robert Weis-hut, Ldw.-Feldkanonenreg., Robert Weis-hut, Ldw.-Feldkanonenreg.; dem Oberarzt Dr. Jakob Löwy, Ldwreg.; dem Assistenarzt Dr. Emil Steinreich, Ldwreg.; für tapferes Verhalten den Leutnant d. R. Theodor Steinherr, Ldwreg., Egon Fränkl, Ldw.-Feldkanonenreg., Dr. Martin Freud, Feldkan.-Reg.; dem Assistenarzt Dr. Aaron Sandberg, Ldw.-Reg.; den Oberleutnants Karl Beer, Ldt.-Et.-Bat., Samuel Halasz, ung. Ldwreg.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Ldt.-Oberleutnant Dr. Maximilian Kalman, ung. Ldwreg.; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Assistenarzt Dr. Josef Sternbach, Geb.-Brig.-San.-Anstalt;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Assistenarzt d. R. Dr. Moriz Herrich, Garnisonsspital; dem Ldt.-Ingenieur Alexander Pollak, Geniedirektion; dem Assistenarzt d. R. Dr. Heinrich Goldblancz, Garnisonsspital; dem Oberarzt Dr. Alexander Baron, J.-R.; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Verpflegsoffizialen d. R. Dr. Moriz Trebitsch, Verpflegsmagazin, Oskar Mandl, Verpflegsmagazin; dem Ldt.-Ingenieur Moriz Freunlich, Gefangenenaufteilung; dem Med.-Offizial i. d. Co. Berl. Minzels, Brückenkopfslndo.; den Ldt.-Ingenieuren Manek Fischer, Kmdt. einer Arb.-Abt., und Alexander Pollak, Ing.-Gruppe; dem Ldt.-Oberarzt Dr. Jakob Rudorfer, Eisenbahnsicherungsabt.;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Ldt.-Oeconomieoffiziersstellvertreter Jakob Schönwald, ung. Ldwreg.; in Anerkennung tapferen und ausopferungsvollen Verhaltens vor dem Feinde dem Sanitärämtsherrn d. R. Fritz Guttmann, J.-R.; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Fähnrichen d. R. Eugen Weiß, Feldkanonenreg., und Samuel Popper, Traindivision; dem Unterarzt Jäger Königberger, Schlachtriebdepot; dem Pharmazeutkadeiten d. R. Leo Greif, San.-Abt.; dem Leutnant-Proviantoffizier Bruno Landau, schw. Feldart.-Reg.; dem Unterarzt David Fleischmann, Traindiv.; den Pharmazeutkadeiten d. R. Karl Gottlieb, San.-Abt., und Artur Kehler, San.-Abt.; den Sanitätskadeiten Hans Karpen, San.-Abt., und Edmund Schönfeld, J.-R.; dem Sanitätmährchen d. R. Bruno Wachsmann, Ldtbat.; dem Rechnungsführerstellvertreter i. d. R. Josef Arnold, Landwehrregiment;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Feldwebeln Leo Grebler, J.-R., Oskar Braun, J.-R.; dem Rechnungsunteroffizier 1. Kl. Arnold Weiß, Traindiv.; dem Tit.-Feldwebel Alfred Mohr, Verpflegsmagazin; dem Rechnungsunteroffizier 1. Kl. Felix Herzog, J.-R.; dem Feldwebel Julius Lieberman, Inf.-Div.; dem Rechnungsunteroffizier 1. Kl. Artur Popper, Ldtreg.;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde dem Zugsführer Siegmund Koppel, Sappeurkompanie;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Zugsführer Julius Glaser, Vormeister Jakob Szűcs, reit. Art.-Div.; Zugsführer Jonas Berkovics, Geb.-Art.-Reg.; Infanteristen Mendel Burak und Nuchem Holländer, J.-R.; Leutnant d. R. Karl Herschmann, J.-R.; Fähnrich d. R. Simon Wolf, J.-R.; Fähnrich Alfred Popper, Feldkanonenreg.; Infanterist Wilhelm Pollak, J.-R.; Korporal Adolf Schnabel, J.-R.; Kadett d. R. Jakob Kleinkopf, Ldwreg.; Fähnrich d. R. Max Seidemann, Ldwreg.; Feldwebel Salomon Schneck, Ldwreg.; Zugsführer Leib Altschüller, Ldw.-Feldkanonenreg.; Kadett d. R. Miroslav Spižer, Ldwreg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Leutnant d. R. Oskar Freudenthal, Feldkan.-Reg.; Rechnungsunteroffizier 1. Klasse Egon Reder, Husarenreg.; Korporal Emmerich Grünfeld, J.-R.; Korporal Julius Schlaeter, Geb.-Art.-Reg.; Leutnant d. R. Adalbert Deutscher, Rechnungsunteroffizier 1. Kl. Julius Drechsler, J.-R.; Kadett d. R. Arnold Löwenstein, J.-R.; Kadettaspirant Salomon Klein, J.-R.; Leutnant d. R. Hans Singer, Fest.-Art.-Bat.; Fähnrichen d. R. Rudolf Kolisch und Wilhelm Löwy, Fest.-Art.-Bat.; Leutnant d. R. Julius Ullmann, Feldhaubitzenregiment; Kadett d. R. Armin Goldberger, reit. Art.-Div.; Tit.-Feldwebel Josef Goldmann, J.-R.; Fähnrich d. R. Ernst Kornfeld, Fest.-Art.-Reg.; Tit.-Korporal Max Klein, J.-R.; Infanteristen Israel Blum, Samuel Hirsch, Imre Diennes, J.-R.; Infanterist Salomon Popa, J.-R.; Feldwebel Alois Auerbach, Gefreiter Philipp Fleck, J.-R.; Infanterist Hermann Löffovics, J.-R.; Leutnant d. R. Julius Gans, Geb.-Art.-Reg.; Einj.-Freiw. Feuerwerker Fritz Stern, Feldkanonenreg.; Gefreiter Jaak Schäffer, Hermann Edelstein, J.-R.; Einj.-Freiw. Zugsführer Bela Strasser, J.-R.; Infanterist Samuel Nagy, J.-R.; Legionenunteroffizieren Moriz Starkler

und Arkadiusz Goldenberg, poln. Legion.; Gefreiter Jakob Reiß, Infanterist Salomon Sternberg, Ldw.-Reg.; Gefreiter Chaim Käh, recie Lattebaum, Ldw.-Reg.; Infanterist Edmund Rappahort, Ldwreg.; Infanterist Moses Winkler, Berl Habermann, Ldw.-Reg.; Feldwebel, Regimentshornist Bernhard Goldstein, Infanterist Josef Steiner, Ldwreg.; Leutnant d. R. Eugen Samuel, ung. Ldwreg.;

die bronzenen Tapferkeitsmedaillen dem Korporal Simon Fleischmann, Infanteristen Willy Reich, Wilhelm Weicherz, Korporal Ludwig Wertheimer, Infanterist Stephan Kapralik, Feldwebel Adolf Rotbart, Kadett Simon Spižer, Korporal Maximilian Fleischmann, ung. Ldwreg.; Ldt.-Kadett Deneß Weißburg, Feldkanonenj.; Einjäh.-ig. Freiw. Zugsführer Schulim Wohl, Korporal Chaim Guttentag, Feldkanonenreg.; Kanonier Julius Zeller, Feldkanonenreg.; Leutnant d. R. Max Rathaus, Feldhaubitzenreg.; Korporal Bernhard Aron, Husarenregiment; Wachmeister Dr. Simon Stern, Traindiv.; Zugsführer Wolf Riegelhaupt, J.-R.; Korporal Jäger Schargel, J.-R.; Kadett d. R. Paul Goldberg, J.-R.; Korporale Samuel Meszaros und Julius Breuer, Sappeurbat.; Korporal Saul Ueberreich, Feldhaubitzenreg.; Kanonier Mor. Löwy, Geb.-Art.-Reg.; Tit.-Feldwebel Simon Klemens, Geb.-San.-Abt.; Infanterist Max Tannenbaum, J.-R.; Vormeister Markus Mandel, Geb.-Art.-Reg.; Leutnant d. R. Israel Harband, J.-R.; Zugsführer Leopold Schönbach, Tit.-Gefreiter Jakob Hertzkowitz; Infanterist Simon Trenczer, J.-R.; Rechn.-Unteroffizier Leon Eisenacher, Infanterist Philipp Meier, J.-R.; Infanterist Jakob Bentmann, J.-R.; Gefreiten Jakob Knobloch und Oskar Langweil, J.-R.; Korporale Hermann Schwarz, Ludwig Drucker, Inf. Max Ungerleider, Samuel Remjes, J.-R.; Zugsführer Paul Markus, Ernst Weisenberg und Armin Weiss, J.-R.; Gefreiter Artur Grünfeld, Infanterist Josef Schlesinger, J.-R.; Tit.-Zugsführer Cedalje Weiner, J.-R.; Kanonier Jakob Vogel, Gebirgsartillerieregiment; Patrouillenführer Geza Zimmermann, Husarenreg.; Husar Arnold Fischer, Hus.-Reg.; Patrouillenführer Leib Rosengerg, Husar Adolf Grünbaum, Hus.-Reg.; Rechn.-Unteroffizier 1. Klasse Adolf Sperlich, Husaren Siegmund Hegeodus, Ignaz Steiner, Jakob Kappel, Hus.-Reg.; Kanonier Jäger Adler, reit. Art.-Div.; Gefreiter Adolf Tobisch, Infanterist David Mandelbaum, J.-R.; Gefreiter Leib Wanier, Infanterist David Salamon, J.-R.; Fähnrich d. R. Victor Pollak, Eisenbahnenreg.; Vormeister Hermann Roth, Feldkanonenreg.; Vormeister Deiderius Friedmann, Fest.-Art.-Bat.; Leutnant d. R. Emanuel Löwy, J.-R.; Legionenunteroffizier Simon Benuif, poln. Legion; Infanterist Israel Gaßmann, Ldtbat.; Infanterist Michael Bergstein, Ldwreg.; Inf. Jaak Lempel, Ldwreg.; Ldt.-Infanterist Saul Rothstein, Ldwreg.; Usane Hermann Graf, Ldw.-U.-Reg.; Fahranioner Adolf Ullmann, Ldw.-Feldart.-Reg.

Vorstehend sind verzeichnet: 2 Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens, 2 Militärverdienstkreuze 3. Klasse, 10 silberne Signum laudis, 40 bronzenen Signum laudis, 11 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 14 goldene Verdienstkreuze, 7 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 1 silbernes Verdienstkreuz, 15 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 41 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 72 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, zusammen 215 Dekorationen; hiervon 77 an Offiziere und Kadetten des Soldatenstandes, 29 an Militärärzte und Militärbeamte, 109 an Mannschaftspersonen.

## Weitere Auszeichnungen.

Oberleutnant Franz Gutmann vom Festungsart.-Reg. Nr. wurde für wiederholtes tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem silbernen Signum laudis ausgezeichnet.

Dem Reg.-Infanteristen Abraham Messer, derzeit im Krankenstande des Filialspitales in Bronowice-Wielkie, wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als akademischer Maler bei Herstellung eines Kaiserbüstenbildes, künstlicher Ausgestaltung der photographischen Objekte für die österreichische Kriegsausstellung und Anfertigung mehrerer sehr gelungener Bilder für die Kronenbelehrungswerkstätten u.w. die Prüfung im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

Dem Oberleutnant Rudolf Pächter aus Bodenbach, Kommandant einer Trainformation auf dem nördlichen Kriegsschauplatze, wurde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde neuerlich die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen und das silberne Signum laudis verliehen.

Fräulein Lili Herzl, Wien, 6. Bezirk, Linienstraße 18, freiwillige Aufsichtsdame des Ldw.-Marodenhauses Nr. 1, wurde für aufopferndes Wirken mit der silbernen Verdienstmedaille mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet.

Rudolf Biehler, königl. ung. Rechnungsunteroffizier 1. Klasse beim Ldt.-Hauptinfanterie-Regiment, derzeit einer Kriegsgefangenen-Arbeiterabteilung zugewiesen, wurde für seinen Pflichteifer mit dem eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Die erste Auszeichnung, die bronzenen Tapferkeitsmedaille, erhielt er für seine Besonntheit und Umsicht bei der Beschließung von Götz am 18. und 19. November 1915.

## Zum zweitenmale ausgezeichnet.

Die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse wurde zum zweitenmale verliehen dem Tit.-Feldwebel Samuel Karl, J.-R.; ebenso die bronzenen Tapferkeitsmedaille dem Vormeister Hermann Scharr, Feldkanonenreg., dem San.-Fähnrich d. R. Wilhelm Roth, Tiroler Jägerregiment, dem Patrouillenführer Max Rosenberg, Ldt.-bat., und dem Gefreiten Rubin Rosenbaum, Ldwreg.

## Sonstige Auszeichnungen.

Am Bahnhofe in Krakau ist seit Kriegsbeginn eine Gruppe von jüd. Damen in aufopferungsvoller Weise beim Labedienste für verwundete und ins Feld fahrende Soldaten, wie auch für durchreisende Flüchtlinge tätig. Die Organisierung und Entwicklung dieser Aktion unter dem Titel „Labestation II“ ist in erster Reihe der unermüdlichen Initiative der Oberin Fräulein Pauline Eisenatal zu verdanken. In Anerkennung dieser mehr als zweijährigen Tätigkeit wurde ihr nunmehr vom Generalinspektor für die freiwillige Sanitätspflege das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz 2. Klasse mit der Kriegsdekoration und gleichzeitig von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser die Ehrenmedaille 3. Klasse für Verdienste ums Rote Kreuz verliehen. Die letztere Auszeichnung wie auch die österreichische silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration erhielten ferner die Mitglieder des Labekomitees, die Damen Karoline und Sidonie Alberhand, Helene Rendl und Herr David Tilles.

## Feldpostbrief.

Aus dem Felde, vom 30. Oktober 1916, schreibt der Zugsführer Armin Weiner des Infanterieregiments Nr. an seinen Vetter Sandor Weiner, der ebenfalls als Landsturmmann eingerückt ist, folgenden interessanten Brief: „Seit einigen Wochen habe ich die Mission, täglich in die vordersten Stellungen circa 16 Kilometer Marsche zu machen. Das Vergnügen ist nicht angenehm zu nennen, weil die Wege so morastig sind, daß man bis über die Knie versinkt. Der Regen, gemischt mit Schnee, hört gar nicht auf. Die gewählten Worte, die man hier nach einer solchen absolvierten Mission gebraucht, kannst Du Dir vorstellen. Ich komme nachts nach Hause — doppelnäß vom Regen und Schweiß. Die letzten paar Wochen habe ich Pech. Gerade als ich zur Stellung komme, fängt der Russen seine „Theaterstücke“ an aufzuführen. Es ist Brusilows Heer.

Wir erwarten sie mit Vergnügen, bis sie an unsere Drahtverhause gelangen, dann folgt natürlich der „Spaz“; sie fallen um wie die Fliegen, und bekommen wir die Arbeit, die toten Russen wegzu schaffen. Gerade gestern ist ein interessanter Fall vor unserer Front vorgekommen. Genau um zwölf Uhr mittags torftet ein russischer Koch vor unserer Stellung herum und trägt ein Offiziers-Mittagmahl, offenbar für einen Offizier. Als er wahrnahm, daß er sich verirrt hatte, wollte er sich umdrehen, natürlich war ihm die Situation klar geworden und er mußte auf uns „Halt!“ zu uns kommen. Wir fragten den Offiziersdiener aus, wie er hierher kam, und er erzählte uns, daß sein Herr Offizier Feldwachtdienst hätte, und zwar uns gegenüber stünde. Er verlor sein Ziel und verirrte sich hieher; wollte wohl zurücklaufen, es war aber zu spät. Wir sahen uns das Mittagmahl an

Wir natürlich getrauten uns die Menage nicht zu verzehren, indem wir glaubten, daß vielleicht eine russische Fineuse dahintersteckt, den Koch zu uns mit vergifteten Speisen zu schicken; so mußte der Offiziersdiener selbst alles vor unseren Augen verzehren.

— Nächstens folgen schönere Begebenheiten von Deinem Vetter Armin.“

## Die hohen Feiertage im Felde.

Einjährig-Freiwilliger Zugsführer Theodor Antschler schreibt von der Isonzofront am 27. September, 5 Uhr morgens, seinen Eltern, Herrn Albin Antschler und seiner Frau Klara, geb. Pleisz, nach Budapest zu Kosch-haschou folgende Feldpostkarte:

„Soeben gehen die Soldaten mosaischer Konfession aus meiner Kompanie — mir wurde deren Führung übergeben — in ein hinter der Front liegendes Dorf, um Neujahr mit Feldgottesdienst dort zu feiern. Der Allmächtige wird mit uns auch ferner sein und uns nicht verlassen und nach glänzenden Siegen uns bald zum Frieden verhelfen.“

Zweite Feldpostkarte: „So haben wir die beiden Neujahrstage in größter Andacht verbracht. Meine Gedanken weilten, teurerste Eltern, immer bei Euch und meinen Augen entfloßen beim Gebete Tränenströme. Wir waren gegen 500 jüdische Soldaten beisammen — obwohl nicht alle kommen konnten — und beteten, viele Offiziere und Einjährig-Freiwillige in unserer Mitte, alle in

tiefer Andacht. Das Täglich-Gebet am Sonntag, unter gewaltigen Kanonendonner, bleibt mir und allen mitbetenden Kameraden unvergeßlich. Die hiergezitenden Verse dieses Gebetes entlockten uns allen tröstlich Tränen."

Und in der dritten, am Ausgange des Versöhnungstages geschriebenen Karte heißt es: „Also haben wir auch den heiligsten Tag des Jahres, den Versöhnungstag, wieder in unserem Dorfe von „Sol-Nidre“ bis zum Ausgang des heiligen Tages in frommer Andacht verbracht und fehren jogleich in unsere Stellungen zurück. Der himmlische Vater hat gewiß unsere Gebete und unser inbrünstiges Flehen erhört. Euer Euch ewig dankbarer Sohn Theodor.“

Wir fügen noch hinzu, daß der 21 Jahre alte Imre, der ältere Bruder des Schreibers obiger Feldpostarten, als Fähnrich an der galizischen Front von jüdischen Kameraden im Schützengraben erzählt, die bei Tage grauen mit Tallis und Tefillin ihre Andacht verrichteten und dadurch auch ihre Umgebung andächtig stimmten. Bezagter Fähnrich hatte auch die Ehre, von Sr. I. u. L. Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger in besonders leutseliger Weise angeprochen zu werden.

### Zwei Brüder gefallen.

Am 8. November fand vom Lemberger Bahnhofe die definitive Bestattung des während der Maistrosenive vorigen Jahres in der Nähe von Lancut gefallenen Pionierleutnants Adolf Mund statt. Die Leiche des jungen Offiziers wurde nach dem jüdischen Friedhof überführt und in einem Heldengrab neben seinem im Jahre 1914 in der Schlacht von Busk gefallenen Bruder, Regimentsarzt Dr. Bernhard Mund, zur ewigen Ruhe gebeitet. Den Kondikt stellte ein Infanterieersatzbataillon bei, die religiösen Funktionen verhahen Feldrabbiner Fischer und Gemeinderabbiner Dr. Guttman.

### Einweihung einer Grabstätte jüdischer Soldaten.

Lemberg, 14. Nov. Heute vormittag wurde in feierlicher Weise die Einweihung der Grabstätte der in diesem Kriege gefallenen jüdischen Soldaten auf dem hiesigen israelitischen Friedhof sowie die Enthüllung eines dort als Obelisk erbauten Denkmals vorgenommen. Der Feier wohnten die Spitzen der Behörden sowie Abordnungen des österreichisch-ungarischen und des deutschen Heeres bei. Es wurden von religiösem und patriotischem Geiste getragene Ansprachen in deutscher, polnischer und ungarischer Sprache gehalten.

Unter den Gräbern befinden sich auch solche von russischen Soldaten jüdischen Glaubens.

### Die griechischen Juden gegen Venizelos.

Der Salonifizer Korrespondent des „Corriere della Sera“ bestätigt, daß die Mehrzahl der griechischen Offiziere und Soldaten, wie auch die israelitische und moscheedanische, ja sogar die griechische Bevölkerung von der entfeindlichen venizelistischen Erhebung nichts wissen wollte.

### Präsident Wilson und die amerikanischen Juden.

Die Rosch-Haschona-Nummer des „American Hebrew“ bringt den folgenden Brief des Präsidenten Wilson an die Redaktion zum Abdruck:

„Weißes Haus, Washington.

Ihr Plan für eine Sonderausgabe des „American Hebrew“ hat mich sehr interessiert und ich benutze gern die Gelegenheit, mein hohes Interesse für das Werk auszudrücken, das Sie für die Juden Amerikas tun. Ich

hoffe, daß diese, ebenso wie ich es sicher von Ihnen annehme, fühlen, daß Amerika eine wirkliche Heimat ist, in der alle Kräfte für Gerechtigkeit und untadeliges Handeln zusammenarbeiten, und ich habe sicherlich nicht nötig, Sie oder die anderen meines wahren Interesses für meine Mitbürger hebräischer Herkunft zu versichern. Niemand, der die Geschichte Amerikas und der Welt kennt, wird es unterlassen können, ihren hervorragenden Anteil an der Industrie, der Philanthropie, der geistigen Entwicklung und der politischen Freiheit anzuerkennen.

Herrlich und aufrichtig Ihr

Woodrow Wilson.

Shadow Lawn, 20. September 1916.“

### Kabbala und Kriegsende.

In der „Bessischen Zeitung“ erzählt Hans Gössler das folgende Erlebnis aus dem Osten: Ich liege im Quartier bei einem langbärtigen jüdischen Patriarchen, der ein hervorragender Schriftgelehrter, ein sogenannter „Lamden“, ist. Eines Abends, als wir im Gespräch zusammensitzen, sage ich: „Reb David, Ihr seid doch ein gelehrter Mann, könnt Ihr mir nicht sagen, ob in der geheimnisvollen Kabbala etwas davon steht, wann der große Weltkrieg zu Ende sein wird?“ Reb David schmückt eine Weile bedächtig vor sich hin und streicht seinen langen weißen Bart. Dann meint er: „Jach werd' Euch e Geschichtschek erzählen: Es ist einmal gegangen e' blinder Mann, den hat geführt e' Sehender auf e' Landstraße nach e' Dorf. Unterwegs hat der Blinde bekommen Hunger und sagt zum Sehenden: „Wenn mer werden kommen in das Dorf, werd' jach mer kaufen e' Stücklach Broid und e' Glas Milch. Uebrigens sagt mer doch, wie sieht eigentlich aus de Milch?“

„De Milch,“ antwortete der Sehende, „sieht weiß aus.“

„Weiß?“ fragt der Blinde, „wie ist weiß?“

„Nu, weiß ist wie Federn von e' Gans.“

„Gans? Ja, aber wie sieht aus e' Gans?“

„Nu, e' Gans ist e' Vogel, der schnattert und hat e' krummen Hals!“

„E' Hals weiß jach, aber was ist krumm?“

„Nu, seht her!“ Und der Sehende läßt den Blinden seinen gestreckten Arm betasten: „Das ist gerade!“ Und, indem er den Arm beugt und den Blinden wieder führt, läßt: „Das ist krumm.“

Da erklärt sich das Gesicht des blinden Mannes, und er ruft lebhaft aus: „Schon gut, nun weiß jach, wie aussieht de Milch!“

Abermals strich Reb David seinen schönen weißen Bart und schwieg eine Weile, als wollte er erst die Wirkung seiner Geschichte völlig auf mich eindringen lassen. Dann meinte er, indem er den Kopf mit leisem Lächeln hin- und herwiegte: „Soviel, wie der Mann hat gewußt, wie eigentlich aussieht de Milch, soviel wissen wir aus den Büchern, wann is aus der Krieg!“

### Der Rabbiner.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Berliner „Vorwärts“ die folgende eigenartige Skizze:

„Sie haben von den Russen wohl viel erdulden müssen?“

„Darüber kann ich nichts erzählen!“

Wie sonst das klingt, trotzdem bestimmt, wie aus innerer Notwendigkeit. Geradejo spricht ein zärtlicher, gütiger Vater zu seinen Kindern, wenn er ihnen einen Wunsch versagen muß.

Ich schaue in ein Gesicht voll Milde; klar und ruhig blicken mich zwei Augen an, Trauer und Ergebenheit wohnt darin, Menschenliebe leuchtet daraus; und Treue,

unbestechliche Treue. Vor mir steht der Rabbiner in Sch... Das Dertchen liegt jenseits der preußischen Grenze, auf russisch-polnischem Gebiete.

Als die Russen zum zweitenmale Ostpreußen verlassen mußten, hatten besonders die Juden unter den Wutausbrüchen zaristischer Kulturträger zu leiden. Viele von ihnen wanderten in die Verbannung, einige in den Tod. Man beschuldigte die Juden, den Deutschen gegen Russland Dienste geleistet zu haben. Sogar die Synagoge hatte dafür büßen müssen....

Der Rabbiner würde mir manches von den russischen Schandtaten erzählen können. Ich suchte ihn auf. Umso mehr überraschte mich die Antwort. —

„Nehmen Sie Platz, bitte....“

Eine ältere, freundliche Dame, eine Schwester des Rabbiners, bringt Tee herein. Wir plaudern — Warum mag der Rabbiner nicht von den Russentaten sprechen wollen? —

„Ich verstehe und würdige die Zurückhaltung. Die bösen Erfahrungen; man weiß nicht, ob die Russen nicht noch einmal zurückkommen und dann noch mehr Unheil anrichten —“

„Nein, nein! Das ist es nicht, keine Furcht! Warum sollte ich mich fürchten? Es geschieht doch alles, wie Gott will! Ist die Leidens- und Prüfungszeit der Juden noch nicht vorbei, dann müssen wir weiter dulden. — Aber wir dürfen nichts tun gegen die Gebote Gottes.“

„Verbietet Ihnen die Religion, etwas über die russischen Greueln zu erzählen?“

„Gewiß!“

Der Rabbiner holt die Tauroh (Lohre) herbei und liest daraus eine Stelle vor. Darnach darf der gläubige Jude nichts Böses gegen das Oberhaupt seines Landes unternehmen. Ich wende ein:

„Polen gehört doch nur gezwungen an Russland?“

„Mit Willen Gottes! Wenn Go't uns ein anderes Oberhaupt gibt, müssen wir dem Treue halten. Aber wir dürfen nicht versuchen, der Entscheidung Gottes voreignen zu wollen.“

„Sie sollen nichts gegen Russland unternehmen, nur etwas für Ihre Glaubensgenossen! Die gewünschten Angaben würden eine Hilfsaktion in Amerika zugunsten der polnischen Juden fördern helfen.“

„Gott wird segnen alle guten Menschen, die uns beistehen. Er wird uns auch Hilfe senden nach seinem Ratschluß. Doch wir dürfen ihn nicht erzürnen, indem wir seine Gebote übertreten. Ich darf nichts erzählen!“

Ist das ein feiges Verstecken? — Als hätte der Mann den flüchtigen Gedanken erraten:

„Ich bin ein alter Mann. Was hätte ich noch zu verlieren? Nichts als die Gnade Gottes!“

Nein, in dieser Seele ist kein Zittern, nur Ergebenheit aus Überzeugung! Einer ansehbaren Überzeugung zwar, aber einer Überzeugung, die zu jedem Unter- bereit macht, trotz der starken Lebensbejahung in der jüdischen Religion. Ohne ein Wort der Klage würde der Rabbiner in die Verbannung wandern, ohne Klage in den Tod. Viele, viele Tausende seiner Glaubensgenossen gingen den Weg des Leidens, stumm und groß.

### Eine jüdische Arkunde über das Seever sicherungswesen im 16. Jahrhundert.

Im Septemberheft der „American Economic Review“ veröffentlicht der Professor für jüdische Geschichte und Literatur an der Universität Newyork Alexander Marx eine Handschrift des gelehrten Rabbi Jehiel Nissim von Pisa aus dem Jahre 1559, die in der Bibliothek des „Jüdisch-theologischen Seminars für Amerika“ in Newyork aufbewahrt wird. In dieser Hand-

schrift, die sich in erster Linie mit dem Finanz- und Wechselwesen der Juden um die Mitte des 16. Jahrhunderts beschäftigt und es vom streng orthodoxen Standpunkt aus beurteilt, kommt Jehiel Nissim auch auf das System der Schiffssicherungen seiner Zeit zu sprechen, und gerade unter den gezeitigen Bedingungen dürfte es wohl nicht ohne Interesse sein, die Grundzüge des damaligen Seever sicherungswesens kennenzulernen. Es bestanden in jener Zeit in den einzelnen Ländern, die Seehandel trieben, größere oder kleinere Gesellschaften, die das Risiko für alle über See gehenden Schiffe und Waren übernahmen und die Schiffe und ihre Ladung gegen Räuberei, Brand, Untergang usw. schützen wollten. Die Versicherungsprämie wurde nach der Entfernung des Weges bemessen, den das Schiff zurückzulegen hatte; sie betrug z. B. für die Strecke von Livorno nach Neapel 7 v. H. vom Wert der Ladung, von Livorno nach Messina oder Palermo 8 v. H., nach Alexandrien 12 v. H. Die Verantwortung der Gesellschaften erstreckte sich über die eigentliche Fahrt dauer hinaus, denn sie endete erst, wenn die Waren an ihrem Bestimmungsort dem rechtmäßigen Empfänger abgeliefert worden waren. Die einzelnen Gesellschaften hatten keine allgemein gültigen Bestimmungen, sondern richten sich nach dem Brauche und den Sitten des Landes, dem das zu versichernde Schiff angehörte. Entstand ein Streit zwischen Reedereien und Versicherungsgesellschaften, wie z. B. dann, wenn bei einem Sturm die Ladung über Bord geworfen werden mußte, um das Schiff zu retten, so wurde er auf Grund eines allgemein anerkannten Gehegbuches, des „Consulado de Barcelona“, entschieden, und jeder der streitenden Teile mußte sich dem Ergebnis unterwerfen, das an der Hand dieses Buches gefällt wurde und wogegen es keine Einprache oder Berufung gab.

## Korrespondenzen.

Graf Tisza über die Gleichberechtigung der Juden in Polen.

Unter dieser Überschrift bringt „Egyenlőseg“ in seiner jüngsten Nummer an erster Stelle die folgende Mitteilung:

Die Wiedergeburt Polens, die während historische Entwicklung der Mittelmächte, hat von neuem bewiesen, daß das Ziel unserer Kämpfe die Freiheit, die Befreiung von Staaten und Völkern ist. Und das Wiedererstehen Polens wurde auch zur Schicksalsfrage für jene nahezu millionenförmige jüdische Bevölkerung, welche besonders unter der russischen Herrschaft alle Bitternisse der Entfehlung, der politischen Verfolgung, Verhetzung, staatlichen Unterdrückung durchgemacht hat.

Um nun eine Orientierung darüber zu erhalten — was übrigens nicht nur eine große konfessionelle Frage, sondern auch Sache der Humanität ist —, welchen Einfluß das Wiederaufleben Polens auf das Los der jüdischen Bevölkerung zu üben vermag, wendeten wir uns an den ersten Staatsmann der Monarchie, Herrn Ministerpräsidenten Grafen Tisza mit der Bitte, in Ansehung der Gleichberechtigung der polnischen Juden seine Meinung äußern zu wollen.

Seine Exzellenz war so freundlich, uns die folgende hochwichtige Antwort zu erteilen:

„Königl. ungar. Ministerpräsident.“

Budapest, d. 7. Nov. 1916.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich kann mich nicht berufen fühlen, über den durch das zu neuem Leben erwachte Polen in Ange-

legenheit der Gleichberechtigung der Juden einzunehmenden Standpunkt irgendeine Neufertigung abzugeben.

Gehört doch die Entscheidung in dieser Frage in den Wirkungskreis des polnischen Staates. Ich zweifle jedoch nicht, daß die wieder in den Besitz ihres Selbstverfügungsrechtes gelangte polnische Nation auf der ganzen Linie, also auch in dieser Frage, sich auf den Standpunkt der Freiheit und der Rechtsgleichheit stellen werde.

In aufrichtiger Hochachtung ergebenst  
Tisza, m. v.

Hochwohlgeboren  
Herrn Dr. Ludwig Szabolcsi,  
Redakteur des „Egyenlőseg“,  
Budapest."

Hiezu bemerkt die Redaktion des zitierten Blattes u. a.: So sehr wir die natürliche, aus politischen Gründen sich ergebende Zurückhaltung des Herrn Ministerpräsidenten zu würdigen verstehen, so begründet es ist, daß Seine Exzellenz den Wirkungskreis des neuen Landes auf keinem Gebiete schmälern möchte; für ebenso entscheidend halten wir seine in diesem Briefe ausgesprochene Meinung über die künftige Gestaltung Polens, über die Gleichberechtigung der polnischen Juden.

#### Spendenliste für die Plenarsitzung des Kultusvorstandes in Wien vom 15. Oktober 1916.

Widmung des Herrn Direktors Wilhelm Ruz:	
Für die Verpflegung von 20 jüdischen Kriegswaisenknaben in der „Heimstätte für verlassene Kinder“ für die Dauer von 10 Jahren je Kr. 12,000.— pro Jahr.	
Der Erlag für die beiden ersten Jahre per Kr. 24,000.— ist bereits an der Kasse der Kultusgemeinde erlegt.	
Von Ernst Wolf Spenden für nachfolgende Zwecke:	
Dem Verein zur Rettung verlassener Kinder Galiziens und der Bukowina Kr. 1000.—	
Dem Deßert. Landeskomitee vom Roten Mogen-Dovid für Kriegsgefangene in Italien und Rumänien Kr. 500.—	
Kriegswaisenhaus Dr. Krüger Kr. 500.—	
Verein „Machshe hadath“ Kr. 500.—	
Kriegsgefangene in Russland Kr. 500.— Kr. 3000.—	
Von Herrn Eduard Neurath: Spende anlässlich der Vollendung eines erbauten Familienhauses für die Kriegsfürsorgeaktion der Kultusgemeinde Kr. 500.—	
Von Herrn Dr. Karl Przibram anlässlich der stattgehabten Verlobung mit Tel. Susi Trebler Kr. 500.—	
Von Herrn Dr. Alexander und Frau Margarethe v. Rosztodi:	
Spende für die Hilfsaktion der Frau Anita Müller Kr. 500.—	
Spende für arme Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina Kr. 500.— Kr. 1000.—	
Von Frau Julie v. Rosztodi:	
Spende für die verlassenen Kinder Galiziens mos. Glaubens Kr. 500.—	
Spende anlässlich der Beerdigung des Herrn Dr. Moritz Edler v. Rosztodi für die verlassenen Kinder Galiziens ohne Unterschied der Konfession Kr. 500.— Kr. 1000.—	
Von Herrn Arnold Fröhlich Edler v. Fannan:	
Für die „Israel. Allianz“ Kr. 100.—	
Für den Mädchen-Unterstützungs-Verein Kr. 25.—	
Für die Kinderbewahranstalt Kr. 25.—	
Für den Ferienhort Kr. 25.—	
Für den Lehrmädchenhort Kr. 25.—	
Für das Israel. Blindeninstitut Kr. 25.—	
Für das Taufstummeninstitut Kr. 25.—	
Für das Ferienheim für Schuhaktion Kr. 50.— Kr. 300.—	
Von Kaiserl. Rat Jacques Feitler:	
Spende für die Armenanstalt Kr. 100.—	
Spende für die Chewra-Kadisha Kr. 50.—	
Spende für die Kinderbewahranstalt Kr. 50.—	
Spende für den Verein Kinderschuh Kr. 100.— Kr. 300.—	
Von Herrn Dr. J. Samuely: Spende für die Heimstätte jüdischer Kinder anlässlich einer Kaiserfeier im Sanatorium Hinterbrühl Kr. 250.—	
Spende J. N. zur Verteilung durch Herrn Bizepräsidenten Herrn Dr. Leopold Rohn Kr. 250.—	

Spende von Herrn Moritz Edler v. Ruffner, zur Verteilung an Arme	Kr. 200.—
Von Herrn Moritz Margosches anlässlich der glücklichen Errettung seines Bruders Ignaz in den Kämpfen anlässlich der russischen Offensive:	
Für Reserveoffizienten Kr. 50.—	
Für Flüchtlingskinder Kr. 50.— Kr. 100.—	
Von Maurice Margosches, Ingenieur, als Spende zum Andenken an seine sel. Mutter Rosa	Kr. 100.—
Von Frau Louise Groß, namens ihres im Felde stehenden Gatten Herrn Ernst Groß, für Invaliden und Verwundete, zur Verteilung durch das Wohltätigkeitsamt	Kr. 100.—
Von Herrn Wilhelm Spiker: Spende für Ausspeisung jüdischer Flüchtlinge	Kr. 100.—
Von E. R. N. als Kratzablösungsspende:	
Für die Chewra-Kadisha Kr. 50.—	
Für den Waisen-Verein Kr. 50.— Kr. 100.—	
Von Herrn Samuel Goldmann für Kaiserin Elisabeth-Heim für Kriegswaisen	Kr. 100.—
Von G. S. St. an Arme, zur Verteilung durch das Wohltätigkeitsamt	Kr. 100.—
Von Herrn Siegmund Rauders, Beitrag für Berisch Winter	Kr. 100.—
Von Josef Adler:	
Für Kriegsblinde Kr. 10.—	
Für Invaliden Kr. 10.—	
Für Kriegswaisen Kr. 10.—	
Für Flüchtlingskinder Kr. 10.—	
Für Arme Kr. 10.—	
Für galizische Flüchtlinge Kr. 10.—	
Für Russ. Komitee Kr. 10.— Kr. 70.—	
Von Herrn Ludwig Herschmann, für Notstandsaktion, Kr. 60.—	
Von Louise Hechter anlässlich des Gedenktages ihres am 17. September 1894 in Wien verstorbenen Gatten Herrn Salomon Hechter s. A.:	
Für Versorgungsanstalt Kr. 10.—	
Für Blindeninstitut Kr. 10.—	
Für Kinderbewahranstalt Kr. 10.—	
Für Volksschule Kr. 10.—	
Für Waisen-Verein Kr. 10.—	
Für Handlungs-Krankenverein Kr. 10.— Kr. 60.—	
Von Herrn Moritz Langrod: Spende für Arme israel. Konfession Kr. 50.—	
Von Herrn J. May von Mayenau, als Spende zum Andenken an den sel. Herrn Dr. Mor. Edler v. Rosztodi, für die Hilfsaktion Anitta Müller für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, Kr. 50.—	
Von Herrn Oberleutnant Alfred Eisenstein und Frau Marianne Eisenstein: Spende für den Verein zur Rettung verlassener jüdischer Kinder Galiziens und der Bukowina anlässlich des Jahrzeittages nach seinem gefallenen Bruder, bzw. Gatten Kr. 50.—	
Von N. N.: Spende anlässlich des Gottesdienstes im Musikvereinsaal am Rosenthaler Platz für das israel. Armenhaus im 3. Bezirk Kr. 50.—	
Von Jacques Bricha:	
Für das Kinderasyl Rahlenbergerdorf Kr. 20.—	
Für das israel. Armenhaus im 3. Bez. Kr. 20.— Kr. 40.—	
Von N. N.: Spende zur Verteilung an 10 Männer und 10 Frauen Kr. 40.—	
Frau S.:	
Spende für blinde Soldaten Kr. 10.—	
Spende für Witwen und Waisen nach gefallenen Soldaten Kr. 20.— Kr. 30.—	
Von Frau Golde Alexander: für Kriegszwecke Kr. 27.—	
Von Frau Erna von Mieses: Spende für die Hilfsaktion Anitta Müller Kr. 25.—	
Von Herrn Hugo Glattauer: für arme Kinder Kr. 20.—	
Von Herrn Julius Wolf: Spende für erblindete Soldaten Kr. 20.—	
Von Herrn Adolf Weiß:	
Für verwundete Krieger Kr. 5.—	
Für eine arme fränkische Frau Kr. 10.— Kr. 15.—	
Von Herrn F. Schilfer: Spende zur Unterstützung armer Wöchnerinnen Kr. 10.—	
Von Herrn Dr. Edmund Rohn, Assistenzarzt: für Kriegswaisen Kr. 10.—	
Von Herrn Philipp Winterstein: für ein jüdisches Waisenmädchen Kr. 10.—	
Von Hermine Janowitz: als Beitrag zur Ausspeisung eines armen jüdischen Kindes Kr. 18.—	
Von Alice Melzer aus Czernowitz: Spende für Flüchtlinge aus der Bukowina Kr. 5.—	
Von Alice Weiss: Spende für wohltätige Zwecke Kr. 4.—	

Der Verein „Kaiser Franz Josef-Kinderhort“ zur Auspeisung armer ijr. Schulkinder des 12., 13., 14. und 15. Bezirks, Wien, XV., Herkloßgasse 21,

der seit Kriegsbeginn seine Tätigkeit im vergrößerten Maßstabe aufgenommen, steht jetzt wieder vor der Notwendigkeit, seine Aktion zu erweitern.

Eine „Kriegs-Tagesheimstätte“ für unsre Schützlinge ist das nächste Fürsorgewerk, daß wir mit 1. Dezember in den Räumen unseres Vereinshauses eröffnen werden, denn der gesalbenen Väter unserer kleinen oder derer, die im Kampfe für das Vaterland stehen, sind gar viele, und Sorge und Kummer lasten schwer auf den bedrückten Müttern.

Die große Notlage der armen Bevölkerung, die Knappheit der Lebensmittel, die Unmöglichkeit, ihre Kinder zu erhalten und zu erziehen, müssen jedes fühlende Menschenherz auß tiefe erschüttern. Täglich hören wir die Bitten und Klagen der unglücklichen Mütter, sich ihrer Kinder zu erbarmen, sie ihnen tagsüber abzunehmen, während sie in schwerer Arbeit für das tägliche Brot selbst im Kampfe stehen.

Die Kriegs-Tagesheimstätte soll den Kindern nicht nur Verpflegung, Belehrung und Schutz gegen die grausame Winterfalte bieten, sie soll ihnen ein trautes Heim, ein liebes Familienhaus werden, wo sie mit Freunden ein- und ausgehen.

Wir wollen alles ausbieten, um diese wahrhaft humane Aktion erfolgreich durchzuführen, und bitten, bei der Förderung dieses notwendigen Kriegsfürsorgewerkes unsere treuen Freunde und Wohltäter, die uns durch ihre große Opferwilligkeit noch stets geholfen, uns auch diesmal zu unterstützen und für die neu ins Leben zu rufende Wohlfahrtseinrichtung ein Scherlein beizutragen.

Für den Vorstand:

Ida Berliner, Emmy Fischler-Landau,  
Schriftführerin. Präzidentin.

Wien, im November 1916.

### Die Konferenz der größeren Kultusgemeinden Galiziens.

Über Anregung und Einladung des Vorstandes der Krakauer Kultusgemeinde traten am 30. Oktober d. J. Delegierte der größeren Kultusgemeinden in Krakau zu einer Beratung zusammen, um zu der Frage der geplanten Organisation der Judentum Österreichs Stellung zu nehmen und durch den zu siedenden Abschluß der Kultusgemeinden Galiziens die Direktive für die Neuordnung zu geben, zu deren Abgabe das Ministerium für Kultus und Unterricht sämtliche Kultusgemeinden Österreichs aufgefordert hat. Sind auch seit dieser Konferenz die kaiserlichen Manifeste über die Selbständigkeit Polens und die Autonomie Galiziens erschienen, ist demnach inzwischen eine neue Situation geschaffen worden, mit welcher die Vertreter der größeren galizischen Kultusgemeinden bei ihren Beratungen nicht rechnen könnten, so bleiben der Verlauf und die Beschlüsse der Konferenz doch ein historisches Ereignis, deren legenstreichen Folgen nicht ausbleiben können. Ganz besonders werthvoll wird diese Aussprache für die galizischen Juden selbst sein, die durch die neue Wendung der Dinge mehr denn je auf sich selbst, auf ihren Ernst, ihre Klugheit und vor allem auf ihre Einigkeit angewiesen sein werden.

Aber auch den westösterreichischen Juden bietet der Verlauf der Krakauer Konferenz die unschätzbare Lehre, daß die vielgelästerten galizischen Juden in diesem Kriege eine Läuterung in der Richtung durchgemacht haben, daß sie nunmehr erkennen, daß ein Zusammenschluß aller Kräfte zur Wahrung ihrer eigenen Interessen nicht nur

notwendig ist, sondern auch durchgeführt werden kann, ohne daß die eine oder andere religiöse oder politische Richtung ihren prinzipiellen Standpunkt aufzugeben oder von ihrer Überzeugung abzuweichen braucht.

An der Konferenz waren vierzehn große galizische Kultusgemeinden (Lemberg, Krakau, Przemysl, Tarnow, Rzeszow, Neu-Sandez, Sambor, Sanok usw.) vertreten. Die Mehrheit hatten, wie das „Lemberger Tagblatt“ berichtet, die Orthodoxen und die Chassidim, die ersten geführt von den Rabbinern aus Sambor und Rzeszow, während die letzteren unter der Führung der Skawiner und Wieliczkaer Rabbiner standen. Die Konferenz, die im Sitzungsraume der Krakauer Kultusgemeinde auge, begann denn auch im Zeichen der Opposition der Orthodoxen und Chassidim, welche jetzt zugaben, daß sie von den Wiener Orthodoxen durch Telegramme davor gewarnt wurden, ihre Zustimmung zur Organisation zu geben, welche angeblich keinen anderen Zweck habe, als das Judentum niedergzureißen.

Dieser Behauptung trat in längeren Aussführungen der Präsident der Krakauer Kultusgemeinde Dr. Tilles entgegen, indem er einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Rechtsverhältnisse der Juden Österreichs warf und darauf hinwies, daß schon anlässlich der Schaffung des Gesetzes vom Jahre 1890 die weitere Ausgestaltung der Kultusgemeinden ins Auge gesetzt wurde. Er forderte die Orthodoxen auf, offen ihre Einwendungen gegen den vorliegenden Entwurf zu präzisieren, dabei aber der Verantwortung eingedenkt zu sein, welche sie durch die Störung der Gesamtorganisation für alle Seiten auf sich laden.

Der Referent der Krakauer Kultusgemeinde Doktor Nischlowitz beantragte namens seiner Gemeinde die folgenden Änderungen des Entwurfs:

Die Mandate für die zwei galizischen Landesverbände werden auf je 20 erhöht. Ebenso forderte er entsprechende Änderungen, welche geeignet wären, die Bedenken der galizischen Orthodoxen zu zerstreuen.

Namens der Lemberger Kultusgemeinde wendete sich Direktor Feldstein gegen die geplante Teilung Galiziens in zwei Verbände und forderte einen geschlossenen einheitlichen Landesverband für ganz Galizien. Er schloß sich den Aussführungen des Dr. Tilles bezüglich der Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Gesamtorganisation vollkommen an.

Im weiteren Verlaufe seiner Aussführungen sprach Direktor Feldstein sein Bedauern darüber aus, daß die wichtige Frage des Wiederaufbaues Galiziens von der Tagesordnung abgelehnt wurde. Die Angelegenheit erhob sich eine dringende Bedeutung vom Standpunkte der Juden. Er ersuchte daher namens der Lemberger Kultusgemeinde den Krakauer Kultusvorstand, baldigst zu diesem Zwecke eine eigene Konferenz der galizischen Kultusgemeinden einzuberufen.

Vizepräsident der Krakauer Kultusgemeinde Doktor Rafael Landau trat namens seiner Gemeinde für die Beibehaltung der im Entwurfe vorgeesehenen zwei galizischen Landesverbände ein, während Direktor Feldstein in neuerlicher Rede sich gegen die Spaltung auch in dieser Form aussprach.

Nachmittags wurden die Beratungen fortgesetzt, nachdem die Vertreter der Orthodoxen und Chassidim eine eigene Beratung abgehalten hatten. In eindrücklicher und eindrucksvoller Rede führte Rabbi Dr. Thon alle die Gründe an, welche die Organisation als unabdinglich erweisen. Besonders ist der Mangel einer solchen Organisation während des Krieges zu Tage getreten. Wehe dem Volke, welches selbst in der Stunde der Gefahr nicht zähig ist, seine Kräfte zu seinem eigenen

Schüze zu sammeln! Er ist aber überzeugt, daß die Orthodoxen nicht diese gewaltige Sünde auf sich nehmen werden.

Oberrabbiner Lewin-Sambor schlug namens seiner Gemeinde ein Kompromiß folgenden Inhalts vor: Galizien erhält für das ganze Land einen Landesverband. Die galizischen Mandate im Reichsverband werden von 10 auf 15 erhöht; für die orthodoxen Rabbiner forderte er 5 Mandate im Landesverband, welcher für die galizischen Juden in religiösen Fragen die höchste Instanz ist. Ueberdies forderte er ein Mandat für die orthodoxen Rabbiner auch im Oberrat.

Hierauf erklärte der Rzeszower Oberrabbiner, daß auch er als Orthodoxer mit diesen Vorschlägen einverstanden sei. In dem Falle, als diese zur Durchführung gelangen, würde er gegen die Schaffung einer Gesamtorganisation keine weiteren Einwendungen erheben, da eine solche Organisation zweifellos eine Existenzfrage für die Juden bedeute. Nachdem auch die übrigen anwesenden Orthodoxen sich diesem Kompromißvorschlag angegeschlossen hatten, sprachen sich die Chassidim unter der Aussicht der Annahme der vorgeschlagenen Änderungen im Prinzip für die Schaffung einer Gesamtorganisation aus.

So konnte Präsident Dr. Tilles die Beratungen mit der Feststellung schließen, daß die Konferenz sich einmütig für die Schaffung einer einheitlichen Reichsorganisation aussprach. Er forderte die Orthodoxen auf, in ihren Anhängerkreisen zu berichten, daß die Krakauer Konferenz den Wünschen der Orthodoxen vollkommen Rechnung getragen hat. Er bat sie daher, die Orthodoxen Galiziens im Sinne dieser Feststellung über die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Reichsorganisation der Judentumstafte Österreichs aufzuklären.

## Vermischtes.

**Israel. Frauen-Wohltätigkeitsverein für den 2. u. 3. Bez.**

Dienstag, am 21. November 1. J., 6 Uhr abends, findet im Sitzungsraale der isr. Kultusgemeinde, 1. Bez., Seitenfleettengasse 4, 2. Stock, die Gründungsversammlung des Istr. Frauen-Wohltätigkeitsvereines für den 2. und 3. Bezirk statt, zu der von den Damen Charlotte Freifrau von Königswarter als Ehrenpräsidentin der „Weiblichen Fürsorge“ sowie Regine Ullmann und Margarethe Grunwald als Proprietinnen Einladungen ergehen.

### Kaiser Franz Josef I.-Huldigungstempel.

Anlässlich der ersten Jahrzeit nach dem verewigten langjährigen Präsidenten, kaiserlichen Rat Adolf Schramek j. A., wird Montag, den 24. Cheschwan 5677 (20. November 1916), abends 8 Uhr, im Kaiser Franz Josef I.-Huldigungstempel, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 6, eine Jahrzeitfeier abgehalten. Nach der Trauerfeier öffentliche Plenarsitzung des Vorstandes im Sitzungsraale, wobei Präsident las. Rat Adolf Wenger die Gedankrede halten wird.

### „Hilfstromission 1915“ und „Österreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

Wien, 4. Bez., Frankenberggasse 14.

Grohrabbiner Moses Hager, Nagyannires, Kr. 1000.—; Alexander Freiherr v. Popper v. Podhradky, Wien, 500.—; Raftali Weiszblum, Gaja, 450.—; Brüder Simon, Widmung der wegen Ablebens der Frau Karoline Dreifuss, Jerusalem, nicht mehr zur Auszahlung gelangten Ueberweisung, 200.—; Bethausverein Landstraße, durch Vorsteher S. Frost, Wien, 3. Bez., 141.—; Kommerzialrat S. Rosenzweig, Wien, 1. Bez., 100.—; R. Horo-

witz, Altona-E., Spenden: von Leitner Mf. 12.50, Burbaum 5.—, Schidmann 4.50, Hitler 4.—, Bloczower 3.—, Turtel 2.66, Treiber 2.10, Diamant, Rettner, Schillaj, Schaffner, Stempel, Harburg je 2.—, Knopf, L. Spiegel, Stimmleje 1.50, A. Spiegel, Wassermann, M. Warshawer, Plesser, Levy je 1.—, Tenncbaum und Croh je 5.—, zusammen Mf. 54.76, sind Nr. 68.57; Rabbiner David Alt, Tolna, 46.—; Rabbiner Dr. L. Goldschmid, Tempelspenden: von Sal. Mandl 20.—, Ed. Blau 15.—, Ign. Spielmann 5.—, zusammen Kr. 40.—; Rabbiner Moses Babad, Brzozdowce, 32.24; Jakob Bodner, Lislo, derzeit Wien, 30.—; Rabbiner Dr. Abraham J. Mark, Linz-Sammlung, 30.—; Oberlehrer Josef Simreich und Baruch Mai, Wrazow, Sammlung der jüdischen Flüchtlinge aus Galizien und der Buloszina, 19.26; Eduard Jonas Schachtz, Wien, 15.—; Rabbinat Nilsburg, Spenden: Wilhelm Teitscher 12.—, H. Sonnenmark sen. 2.—, zusammen Kr. 14.—; Klara Lawetzky und Leo Litzner, Wien, je 10.—; Israel Kultusgemeinde für Südtirol, Meran, 8.—; Dr. Max Prager, Wien, Leib Freifeld, Domarads, je 5.—; G. Dides und Julius Eisinger, Wien, je 4.—; N. Winckler und M. D. Landau, Wien, je 3.—; F. T., Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Rich. Kann, Ad. Pollak, Eisen- und Rohmetalle engros, J. L. Nollen- und Papierfabrik Leop. Fleischhader & Co., Bela Singer, Jenni Fuchs, General-Repräsentant für Österreich der Chödghös-Bischof Weinproduzenten-Genossenschaften, sämtlich in Wien, je 2.—; M. Zuderbäder, Storch, Gräßes Fünfhauser Uhren-Etablissement Johann Epstein, A. L. Eger, sämtlich in Wien, je 1.—.

Bei der „Österreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:  
J. S., Brünn, Kr. 2.—

### Kriegsspitalkasse für Palästina.

Chewra-Kadisha Szabadla, Klauber, Budapest, je Kr. 10.—; Laszlo Rondor und Jakob Singer, Budapest, je 5.—; Simon Landesmann, Budapest, 2.—; Gustav Abeles, Nilsburg, 1.—.

Adresse für Zuschriften: R. f. Hofrat Dr. Julius Schlag, Wien, 2. Bez., Obere Donaustraße 109.

Zahlstelle: für Österreich: Bankhaus S. M. v. Rothchild, Wien, 1. Bez., Rennagasse 3; „Neue Freie Presse“, Wien, 1. Bez., Fichtegasse 11; für Ungarn: Magyar Utalanos Hitelbank, Budapest; für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postcheck-Konto Nr. 1000.— (auf das Konto: „Kriegsspitalkasse für Palästina“).

### Mogen-Dovid-Nagelsspenden:

Neunzehnte Sammlung des Jüd. Schulvereines, 9. Bez., durch Lehrer Rudolf Müller, Kr. 26.—. Gesamtsammelergebnis Kr. 488.60.

### Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40

Zugunsten der Auspeisungsaktion der notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Verein nachstehende Spenden zugeslossen: Sammlung unserer Verwaltungsdame Fr. Agnes Blum: eine hochherzige Spende vom bekannten Philanthropen Bernhard und Frau Karoline Ullmann, wofür an dieser Stelle innigster Dank ausgesprochen wird, Kr. 230.—, ferner vom Jugend-Damen-Komitee Kr. 55.—.

Sammlung Frau Ernestine März: Reich Kr. 20.—, Bernh. Ganz, Debreczin, 10.—, Feingold, Przemysl, 20.—, zusammen Kr. 50.—.

Sammlung von Frau Dianette Sternberg: Frau Dr. Finselstein Kr. 20.—.

Firma Weisberger & Wassertrilling, Brünn, Kr. 10.—; von unserem Obmann Jacob März zum Geburtstage von Rubin Österreicher 5.—; Firma Brüder Lauer, Igau, 5.—; Grete Herzog 10.—; Oskar Lang, derzeit im Felde, 2.—; Oskar Fisch, durch Feldstein, 4.—; Büchensammlung Frau Feldstein 4.23; zusammen Kr. 408.23.

Spenden für den Verein werden entgegengenommen von unserem Kassier Herrn Jakob Weizmann, 2. Bez., Laborstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustengasse 1, in bar oder durch Postkasse 106.316.

Spende. Die Herren Samuel und Rudolf Krausz haben dem Israel. Frauen-Wohltätigkeits-Vereine für die Bezirke Wieden und Margareten in Wien zur Förderung seiner Vereinszwecke 300 Eintrittskarten für das Residenz-Kino, 6. Bez., Mollardgasse 19, vollständig unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

### Für unsere Kriegsgefangenen in Italien.

Moriz Reif, Wien, Kr. 10.—; M. L. Kornstreicher, Wien, 2. Bezirk, Kr. 2.—. Besten Dank!

Oester. Landeskomitee vom Noten Mogen-Dovid,

## Spendedausweis für die flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind ferner eingelaufen:

Rudolf Friedl, Wien, Josef Ehrenfeld, Wien, Julius Wolf, Wien, Brüder Winternitz, Pardubitz, Dr. Hall, Wien, Chefredakteur Jacques Sachs, Wien, R. Steiner, Wien, je Kr. 20.—; Hugo Lustig, Widhostic, Josefthal, Gummi- und Asbestwarenfabrik, Wien, Edmund Immergut, Wien, Simon Weiner, Wien, Heinrich Münster, Wischau, M. Menkes, Strakonitz, J. Alsegg, Wien, Rudolf Goldstein, Wien, J. Braun, Wien, S. Weisz, Wien, Dr. Moritz Ludwig Weisz, Wien, Leopold Steiner, Wien, Ignaz Hellers Sohn, Prag-Karolinenthal, Edmund Jellinek, Brünn, Hirsch & Königer, Hohenelbe, für weiland Frau Amalie Jüdermann, Wien, Dr. Maximilian Stiglitz, Wien, Karl Königer & Sohn, Wien, Good-year-Schuhfabrik, Prag, Heinrich Prodes, Wien, Jidvor Ranitz, Sulz-Stangau, Czezowitska, Parischendorf, B. Buchwald & Comp., Wien, A. Morgenstern, Gr.-Seelowitz, je 10.—; Leopold Horowitz, Wien, Dr. Marx Edstein, Wien, Heinrich Lautmann, Prohnitz, Max Ullina, Wien, je 6.—; Alois Lawezky, Nachod, 5.50; Samuel Eisner, Teschen, Ignaz J. Meissner, Triesch, S. C. Hirschfeld, Wien, Robert Simon, Wien, Leo Glaubau, Wien, Coloman Preuß, Wien, Wilhelm Ignaz, Wien, David Kohn, Wien, Leopold Hutter, Wien, S. Wolkenfeld, Wien, Arthur Liebermann, Wien, Julius Rein, Baden, Hermann Bed, Benisch, Moritz Braunberg, Bielitz, L. Weiner, Ledersfabrik, Klatau, J. Körner, Holzhandlung, Neutitschein, Gustav Frankl, Pribram, J. A. Andersdorf, Josef Klein, Budweis, Stefan Ruhmann, Wien, Nagel & Wortmann, Wien, S. Straßer, Dr. Moritz Wolf, Wien, Siegmund Rindskopf, Teplitz-Schönau, Ign. Spielmann, Wien, Dr. Paul Rohner, St. Pölten, Meisl & Schiller, Trautenau, Siegfried Lipa, Bebrau bei Polida, M. Heller, Pilsen, Alb. Kohn, Wien, Wilh. Popper, Wien, je 5.—; S. Koch, Wien, Hugo Signer, Wien, Samuel Fischer, Wien, Dr. med. Arthur Mannenberg, Wien, Ignaz Lederer, Krumau, Jidvor Deutsch, Mislik, Arnold Reichmann, Wien, je 3.—; Josef Kohn, Karlsbad, 2.20; Jidvor Lederer, Prag, Max Aziel, Wien, Ernst Vid, Wien, S. Lustgarten, Wien, 7. Bez., Rosenfeld, Pilsen, Philipp Hahn, Pönsdorf, E. Haasz, Olmüh, B. Grünbaums Sohn, Teschen, Redakteur Philipp Herzog, Wien, Julius Rak, Prag, Siegmund Rothenstein, Teplitz-Schönau, D. Huppert, Wien, Ignaz Heller, Wien, Josef Neuher, Wien, Handelsagentur M. B. Adler, Wien, Ing. R. Kelbl, Wien, Josef Habsch, Olmüh, Simon Weigl, Lundenburg, S. Reichsfeld, Lassee, Hochfelder & Böhm, Olmüh, Gotthard Kohn, Jungburglau, Heinrich Weisz, Wien, Steiner & Aufrichtig, Teplitz, Schuhhaus Orion, Wien, Dr. H. Löffler, Max Weiner, Mies, August Freund, Wien, Schuhwarenhaus N. Jung, Wien, Emil Kaufmann, Leitmeritz, Hermann Reich, Wien, Boris Hendler, je 2.—; Julius Weinwurm, Wien, A. F., Wien, Ludwig Reik, Hohenau, M.-U.-Dr. A. L. Saxl, Klosterneuburg, Wilhelm Höning Lettowitz, Gustav Mauthner, Urfahr-Linz, Wilhelm Niedersheim, Wien, Laura Klinger, Wien, Mor. Mund, Wien, Leo Feintuch, Wien, Kohn & Krapfenbauer, Wien, Bela Singer, Wien, Siegfried Wedeles, Budweis, Alfred Kohn, Wien, Hugo Fuchs, Wien, M. Mandl, Wien, je 1.—; zusammen Kr. 563.70. Bisher bereits ausgewiesen Kr. 55.872.79; insgesamt Kr. 56.446.49.

Bei der „Oesterr. Wochenschrift“ eingelaufen:

Israel. Kultusgemeinde Ustotubin Kr. 20.—; Israelita Statusquo Hitkötseg, Levan Kr. 20.—.

**Feiertagspenden im israel. Tempel in Pakrac.** Im israel. Tempel zu Pakrac wurden Kr. 84.— gespendet, übersendet durch Herrn Rabbiner Dr. Rudolf Glüd.

**Oberberg-Bahnhof.** (Spenden.) Ein am Roschhaschona im Anschluß an die Predigt erfolgter Aufruf unseres Rabbiners, des Herrn Dr. Friediger, in welchem die Gemeindemitglieder aufgefordert wurden, der verlassenen Kinder Galiziens und der Armen Palästinas zu gedenken, hatte einen schönen und erfreulichen Erfolg. Zwei Mitglieder unserer Gemeinde, die Herren Haussmann und Stössel, haben in dankenswertester Weise in den Buketagen eine eifige Sammeltätigkeit entfaltet, die in der Umgebung von den Herren Hammerstlag, Thieberger und Sturmer unterstützt wurde. Die Sammlung ergab insgesamt Kr. 814.—. Davon erhielt Kr. 500.— der „Verein zur Rettung verlassener jüdischer Waisenkinder Galiziens und der Bukowina“, Kr. 314.— die „Hilfskommission 1915“.

**Wien-Mariahilf.** Unlänglich des 25-jährigen Bestandes des Bethauses in der Stumpergasse, dessen Entstehen der tatkräftigen Förderung des Herrn Sigmund Geiwitsch zu danken ist, spendete dieser für alle jüdischen Interessen warmführende Wohltäter an den letzten Feiertagen 600 Kronen für verschiedene humanitäre Zwecke.

Wien. Kais. Rat Ad. Ruzicka, der sich im öffentlichen Leben vielfach mit Erfolg betätigt hat, vollendet am 22. d. M. sein 70. Lebensjahr. Kais. Rat Ruzicka ist auch der Begründer des Mädchenasyls „Heimat“, war jahrelang Vorstandsmitglied des ihr. Tempelvereines für Mariahilf und Neubau und Präsident der „Oesterr. Ost. Union“. In allen Vereinigungen, denen er angehört, war er allzeit ein belebendes, anreisendes Element, und der Jubilar kann mit innerer Befriedigung auf seine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken, die ihn beiderlicher Achtung und Wertschätzung würdig macht.

## Wechselgespräche über Dekorationsgestaltung.

Schriftsteller Dr. Robert Scheu und Bildhauer Dr. Ernst Wagner, welche im Vorjahr schon die neue Form der Wechselrede vor das Publikum brachten, werden nun in Baden bei Wien im Saale der Pension „Aquaer Thermae“, Breitengasse Nr. 7, abends 8 Uhr, einen Zyklus von freien Dialogen halten, welche Fragen des modernen Lebens behandeln. Gesamtkarten 18 Kr., Einzelpfennige 3 Kr., in der Buchdruckerei Bladax, Pfarrgasse Nr. 3.

## Der 60. Geburtstag des Reg.-Rates Dr. Frankfurter.

Samstag, den 4. d. M., anlässlich der Anwesenheit des Regierungsrates Dr. Frankfurter im Tempel des 9. Bezirks, hat Herr Rabbiner Dr. Schwarz, nachdem der 4. November gerade der Geburtstag des Gelehrten nach jüdischer Zeitrechnung war, demselben einen Mischeberach darbringen lassen. Aus Anlaß seiner Geburtstagsfeier sind dem Gelehrten zahlreiche Gratulationen und Zeichen der Sympathie zugeworfen. Es gratulierten u. a.: Fürstin Pauline und Clementine Metternich, Heinrich Graf Sturzkh, Sektionschef Cwilewski, Hofrat Kuranda, Dr. Heinrich Friedjung, Adolf Gelber, Geheimrat v. Bachrach, fast sämtliche Wiener Universitätsprofessoren und Kultusvorstände, sämtliche Wiener Rabbinen, die Beamten der Ho. Universitäts- und Kultusbibliothek. In längeren Adressen feierten das Jüdische Museum, der Verein der Freunde humanistischer Bildung (Professor Hause) und der Osr. Kantorenverein die Verdienste des Jubilars. Frankfurter, dem als Referenten im Unterrichtsministerium auch die jüdischen Kultusangelegenheiten unterstehen, hat sich hier und in der Historischen Kommission der Kultusgemeinde große Verdienste erworben.

## Henriette Fischel.

Mittwoch, den 7. November 1916, verschied Frau Henriette Fischel. Der Glanz eines ehrwürdigen Namens leuchtet auf sie zurück. Sie war die Tochter Jak Noe Mannheimer, des unvergleichlichen Predigers und Lehrers der Wiener Juden. Mit ihr sank dessen letztes Kind ins Grab. Die Verbliebene erreichte das hohe Alter von 85 Jahren. Wiewohl sie die letzten Lebensjahre infolge eines Herzleidens ihre Wohnung nicht mehr verlassen hat, nahm sie, die feingebildete Tochter des berühmten Vaters, an allen geistigen Bestrebungen der Zeit teil und bewahrte bis an ihr Lebensende das regste Interesse an Kunst und Wissenschaft.

Henriette Fischel war eine gute Jüdin im edelsten Sinne des Wortes; stamm aus überzeugtem Herzen und wohltätig. Als sie ihre letzte Stunde herannahen fühlte, nahm sie Abschied von den Ihren, segnete Kinder und Enkel und traf Anordnungen für ihr Leichenbegängnis. Dann betete sie mit ihrem Schwiegersohn Siegmund Singer das „Schema“. An ihrer Bahre trauern ihre Kinder: der Börsensensal Siegfried Fischel, der bekannte Architekt Hartwig Fischel und die durch ihre Güte und ihren Wohltätigkeitsinn im 13. Bezirk bestens bekannte Frau Paula Singer. Mit den Kindern und Enkeln trauert um die Heimgegangene ein weiter Kreis von Freunden jeden Alters und weiter Gesellschaftsschichten. War ja doch Frau Henriette Fischel eine Dame, deren Leitsterne während ihres langen und reichen Lebens Freundschaft und Treue waren. Von ihr gilt, was ein deutscher Dichter in einem einfachen Liede ergreifend gesungen hat:

Nichts ist dem Menschen so eigen,  
Nichts steht ihm so an,  
Als daß er Freundschaft zeigen  
Und Treue üben kann.

Dr. H. B.

**Mr. Tempel-Verein für Mariahilf und Neukau in Wien.**

Freitag-Predigten von Herrn Rabbiner Dr. J. Dröbinsty im Winter 1916/17: Am 3. November 1916, Beginn des Gottesdienstes zirka 4 $\frac{1}{2}$  Uhr; am 17. November 1916, zirka 4 $\frac{1}{2}$  Uhr; am 1. Dezember 1916, zirka 4 $\frac{1}{4}$  Uhr; am 22. Dezember 1916, zirka 4 $\frac{1}{4}$  Uhr; am 5. Januar 1917, zirka 4 $\frac{1}{2}$  Uhr; am 19. Januar 1917, zirka 4 $\frac{1}{2}$  Uhr; am 2. Februar 1917, zirka 4 $\frac{3}{4}$  Uhr; am 16. Februar 1917, zirka 5 Uhr; am 2. März 1917, zirka 5 $\frac{1}{4}$  Uhr; am 16. März, zirka 5 $\frac{3}{4}$  Uhr.

**Wien.** (Todesfall) Am 9. d. M. verschied nach schwerem Leiden im 61. Lebensjahr Herr Adolf Stern aus Lemberg. Der Verbliebene, ein Mann von tadellosester Rechtlichkeit, ehrenhaftester Gesinnung, der sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet hat, erfreute sich in Lemberg und in Wien allgemeiner Wertschätzung. Mit Ausbruch des Krieges begann für den friedlich im Kreise seiner Familie und ihrem Wohle wirkenden Mann eine Zeit schwerer Leiden. Sofort bei Beginn des Krieges rückten zwei Söhne ein, von denen der eine, der in Wien allgemein bekannte und geschätzte Dr. Lazar Stern, als Regimentsarzt im Felde den Helden Tod erlitt. Ein zweiter Sohn starb in Wien nach längerem Sichthum in blühendem Alter. Drei Söhne, die ihm geblieben, Nathan, Filip und Artur Stern, dienen dem Vaterlande. Von Haus und Hof vertrieben, mußte der Verbliebene mit seiner Gattin Rebeka, die ihm in allen Lebenslagen eine treue Gefährtin und Helferin war, und seiner Tochter Lola als Flüchtling in Wien leben. Jetzt, wo er in sein Heim zurückgekehrt, in der Arbeit Vergessen und Trost finden wollte, überfiel ihn ein tödliches Leiden, dem Adolf Stern trotz der Kunst der Ärzte zum Opfer fiel. Sonntag, den 12. d. M., fand unter zahlreicher Beteiligung das Leichenbegängnis auf dem Zentralfriedhof statt. Rabb. Dr. Max Grunwald hielt eine ergreifende Trauerrede, Oberkantor M. B. Kaufmann zelebrierte in warm empfundener Weise die Totengebete. Der vielgeprüften Witwe und den Kindern des Verstorbenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**Wien.** (Mr. Tempel- und Schulverein, 6. Bezirk, Stumpergasse 42.) Herr Rabbiner Fleisch hält vor dem Minchagabett folgende Vorträge: Samstag: Midrasch, Sonntag: Psalmen, die übrigen Tage: Pentateuch mit Rauchkommentar.

**Wien.** (Bet-Hamidrasch „Talmud Thora“, 2. Bezirk, Malzgasse 16.) Die diesjährigen populär-wissenschaftlichen Freitagabend-Vorträge beginnen kommende Woche am 24. November, halb 8 Uhr abends. Es spricht Seine Ehrwürden Herr Rabbiner H. Schenk über „Die Psalmen in ihrer Beziehung zum Talmud“. Die Vorträge sind auch Frauen zugänglich und finden alle 14 Tage statt.

**Toynbeehalle (Josefine Mendl-Wohlfahrtshaus),**  
20. Bez., Denisgasse 33.

Der letzte Konzertabend überraschte durch eine interessante Neuheit. Frau Alice Moller und Fräulein M. Kuhner brachten eine Brahmssonate, ein Rondo von Chopin und Variationen von Schumann auf zwei Klavieren zur Aufführung. Das Zusammenspiel der beiden Pianistinnen war in gleicher Tonfarbung, im musikalischen Ausdruck, der sich an geeigneten Stellen zur orchesterlichen Wirkung steigerte, und in Anpassung des Rhythmus wahrhaft bewunderungswürdig. Fräulein Janoss sang die großen Sopranarien aus „Tosca“ und „Aida“ mit prachtvoller, vortrefflich geschulter Stimme und dramatischem Ausdruck. Auch ihr Liedervortrag (Brahms und Mahler) stand auf gleicher Höhe. Die Sängerin machte ihren ausgezeichneten Lehrerin, Fräulein Müller, alle Ehre. Reicher Beifall lohnte die reisen Leistungen der Künstlerinnen. — Das Programm der nächsten Woche lautet: Samstag, den 18. November: Konzert, veranstaltet von der Gesangsmeisterin Fräulein Alice Goldberg. Sonntag, den 19. November: Professor S. Kraus: „Biblische Kriegsaltertümer“. Donnerstag, den 23. November: Lichtbildvortrag, Univ.-Dozent Dr. Karl Ullmann: „Wesen und Bedeutung der Geschlechtskrankheiten“ (ausschließlich für weibliches Auditorium). Freitag, den 24. November: Bibelvortrag. Samstag, den 25. November: Konzert; Fräulein Grete Schid (Violine), Fräulein Clara Reiß (Klavier), Fräulein I. Lork (Gesang). Anmeldung von Vorträgen an die Adresse: Dr. Samuel, 1. Bezirk, Fischartsteige 6, erbeten.

**Akademischer Verein „Jüdische Kultur“ in Wien:**

Am 1. November 1916, also 26 Monate seit Kriegsbeginn, fanden die zurzeit in Wien befindlichen Mitglieder zum erstenmal wieder zusammen. Der größte Teil von ihnen war vom Felde aus Urlaub gekommen, andere wieder aus den verschiedenen Garnisonen. Insgesamt waren von den 41 dem Vereine angehörigen Bb. und U.-H. 18 erschienen. Man umarmte und fühlte sich voll Freude über diese erste Zusammenkunft seit so langer Zeit. Erlebnisse und Erinnerungen wurden ausgetauscht. Viele haben draußen in der großen Heimat des Ost-Judentums praktische Erfahrungen gesammelt, die nach dem Kriege wertvolles Material für die zukünftige jüdische Kulturarbeit liefern werden. Im Verlaufe der Zusammenkunft wurde folgende Statistik über die Mitglieder fertiggestellt: Stand des Vereines im Juli 1914: 41 Mitglieder (32 Aktive, 9 U.-H.). Davon sind in militärischer Dienstleistung stehend: 2 Oberleutnant, 6 Leutnant, 5 Landsturm-ingenieure, 14 Fahnenriche, 1 Landsturmwerkmeister, 1 Kadett-Aspirant (riegesgefangen), 5 Einjährig-Freiwillige. Von den verbleibenden sieben Mitgliedern sind 2 Bundesjüngern, 2 Entschobene und 2 Untaugliche. Zusammen gibt es im Vereine bis 1. November 1916 2 Auszeichnungen: 1 silbernes Signum laudis, 1 goldenes Verdienstkreuz m. d. Krone, 4 bronzenes Signum laudis, 1 Meshidjide-Orden, 1 eisernes Kreuz, 1 eiserner Halbmond, 1 goldenes Verdienstkreuz, 7 silberne und 3 bronze Tapferkeitsmedaillen; hierbei fehlen von mehreren Bb. noch immer einige Daten.

Zum Schluß wurde bestimmt, daß die im Zivilverhältnis verbliebenen Bb. in kürzester Zeit Verfügungen treffen werden, die Vereinsbibliothek, bestehend aus über 1000 Werken, zumeist jiddischen Inhalts, verbunden mit jüdischen Tageszeitungen und Zeitschriften, an interessierte jüdische Akademiker und Studenten zu bestimmten Lesezuständen zur Verfügung zu stellen. Es werden daher alle ostjüdischen Akademiker, die hiefür Interesse haben, aufgefordert, ihre Adressen an Dr. Mayer Prager, Buchhandlung Löwit, Wien, 1. Bez., Rotenturmstraße, einzutragen und über weitere Mitteilungen in diesem Blatte nachzulesen.

**Austritte aus dem Judentum**

vom 5. bis 11. November:

Vaum Margit, geb. Khu, Vertragsbeamtin, geb. 26. März 1888, Budapest, 18. Bez., Gürtel 107.

Brünauer Elsa, Beamte, geb. 24. Juni 1892, Baden b. Wien, 2. Bez., Schmalzgasse 7.

Cerbeano Max, Zivil-Ingenieur und Schriftsteller, geb. 2. Dezember 1872, Buhush (Rumänien), 4. Bez., Walergasse 3.

Tenhofer Wilhelm, geb. 28. September 1895, Wien, (auf Zuschrift der israel. Kultusgemeinde Prag).

Engel Bertha, gesch. Angermann, geb. 15. Juli 1886, Jesopol (Galizien), 1. Bez., Grashofgasse 3.

Granitz Morris, Landsturm-Infanterist, geb. 26. Juni 1892, Odenburg (Ungarn), 16. Bez., Grundsteingasse 38.

Heim Jeanette, Beamte, geb. 1. Januar 1886, Wien, 5. Bez., Hamburgerstraße 6.

Kielia Erns Artur, Kaufmann, geb. 27. Oktober 1883, Wien, München, Brünnnerstraße 6, zuletzt Wien, 3. Bez., Hörnergasse 7.

Kohn Henriette, Absolventin der medizinischen Fakultät, geb. 23. März 1892, Wien, 1. Bez., Passauerplatz 9.

Neumann Biola, geb. 1. November 1889, Wien, 19. Bez., Zehenthalgasse 31.

Pollai Rosa, Näherrin, geb. 15. Mai 1891, Wien, 16. Bez., Wilhelminenstraße 18.

Prager Gottlieb Wilhelm, Handelsakademiker, geb. 19. September 1900, Buhush (Rumänien), 3. Bez., Rollergasse 17.

Schafranek Hilda, geb. 7. April 1899, Wien, 5. Bez., Margarethenstraße 70.

Strom Pettina, Assuranz-Beamte, geb. 6. Februar 1892, Wien, 6. Bez., Rauniggasse 33.

Ullmann Ernst, geb. 24. Dezember 1896, Wien, 10. Bez., Artilleriezeugungsdepot.

Wechsman Paul, Gymnasiast, geb. 17. Juni 1899, Wien, 3. Bez., Löwengasse 1 b.

**Wer weiß?**

Hanna Faßler sucht ihren Gatten Aron Faßler aus Guta-Lumora. Nachrichten sind an das Bezirkskomitee für Flüchtlingsfürsorge in Taggerndorf zu senden.

Stein Hirsch, Flüchting aus Sniatyn, gegenwärtig in Wjetin, sucht seinen Sohn Mendl Stein, Schuhmacher, aus Sniatyn.

Blume Weiner aus Mamajest (Bułowina), gegenwärtig in Wjetin, sucht ihren Schwiegervater Saul Weiner aus Populnisi bei Sniatyn und ihren Onkel Mendl Lebl aus Storozynik (Buł.).

Tetra Schloss aus Wiznič, derzeit Wißtrig Nr. 132, sucht ihre Tochter Hoidy Schiller.

Samuel Rosenthal aus Wiznič, derzeit Wißtrig Nr. 160, sucht seine Mutter Golde Rachel Rosenthal, 60 Jahre alt, aus Wiznič.

Rosa Knobloch aus Janow, derzeit Teplitz, Papiergasse 1, sucht ihren Bruder Isai Wasserberger aus Czernowitz.

Fanny Hauer aus Kolomea, derzeit Probstau Nr. 55, sucht ihre Schwägerin Dina Schorj aus Kolomea und ihre Schwester Elze Beile Seiler aus Czernowitz.

Rysie Kacz aus Kolomea, derzeit Weißkirchitz Nr. 195, sucht ihren Gatten Leiser Kacz und ihre Tochter Golda aus Kolomea.

Marie Groß-Fuchs aus Jablatow, derzeit Weißkirchitz Nr. 195, sucht ihren Onkel Modche Fuchs aus Ipsas, Bezirk Wisznitz.

Josef Golding, f. l. 1. Ldt.-Wachkompagnie 30 in Mährisch-Neustadt, sucht seine Gattin Jetta Golding, seinen Vater Herich Golding, seinen Schwiegervater Janek Eisert, alle aus Alt-Broslowitz, Bezirk Strozzynitz (Bulowina).

Gesucht wird Salomon Pinsassowitsch, Oberlantor in Czernowitz, samt Frau Geni und vier Kindern (Anna, Lise, Mathilde und Josef). Auskunft erbittet Dr. Erlanger, Luzern (Schweiz).

Ein Kriegsgefangener, Hermann Axlebad, in Zolotaja Orda (Rusland) sucht seine Frau Rosa Axlebad und Schwiegervater Nissen Willner aus Trembowla. Hermann Axlebad geriet in Gefangenschaft nach dem Fall der Festung Przemysl.

Ein italienisches Landeskomitee erachtet die Grabstätte des am 5. August d. J. auf der im Trentino gelegenen und I. Castelli Nr. 1295 genannten Stelle gefallenen italienischen Unteroffiziers Levi Giuseppe Amadio festzustellen. Dieser, geboren im Jahre 1895, diente beim ital. Inf.-Reg. Nr. 79, Romp. 10, und war am erwähnten Tage Führer eines Beobachtungspostens. Als er von einem Schüttengraben in den anderen überging, fiel er, durch eine Bombe getroffen. Die Aufsichtsstelle ist gegenwärtig in österreichischem Besitz. Die Familie des Gefallenen möchte von der Grabstätte Kenntnis haben, um nach dem Kriege die Leiche ins Familiengrab nach Genua überführen zu können. Auskunft an Herrn Dr. Erlanger, Luzern (Schweiz).

## Feuilleton.

### Die Anschauung der Bibel über Aushungerungskriege.

In Europa waren bis nun feindliche Aushungerungsversuche gegen ein fremdes Land wenig bekannt. Da bis vor ungefähr 50 Jahren die europäischen Staaten sämtlich einen ausgeprochen agrarischen Charakter hatten, so waren die einzelnen Länder auch soweit mit Nahrungsmitteln versehen, daß im Kriegsfalle sie nicht ausgehungert werden konnten. Geschichtlich sind derartige Repressalien nur bei den alten orientalischen Völkern nachweisbar. Nur wurden im grauen Altertum Aushungerungskriege in einer anderen Form, als der, den England gegenwärtig gegen Deutschland führt, unternommen. Es wurden Freischaren organisiert und in das feindliche Gebiet geschickt, um die Erntefelder und die vorhandenen Lebensmittel zu vernichten. Aber das Ziel war damals wie heute das gleiche: die Aushungerung des Gegners, um, was mit den Waffen nicht erreichbar, durch Hunger zu erzwingen.

Unter derartigen Aushungerungskriegen hatte auch das biblische Israel viel zu erdulden gehabt. Oft haben die Volksstämme, die um Palästina wohnten, und die zu Israel, wie heute Albion zum deutschen Volke, stammverwandt waren, die Saat- und Erntefelder zu vernichten gesucht. Wohl wurden gegen diese Aushungerungsversuche verschiedene Abwehrmaßnahmen getroffen. Aber man konnte nicht verhindern, daß die räuberischen Freischaren an verschiedenen Stellen die Grenzen überschritten und alles vor sich vernichtet und verwüstet haben. Nur Burgen und Festungen haben einen Schutz gewährt.

Das pentateuchische Gesetzbuch und die führenden Männer der biblischen Zeit, so besonders die Propheten, hatten demnach reichlich Gelegenheit, Stellung zu Aushungerungskriegen zu nehmen. Die gesetzlichen Bestimmungen, die im Pentateuch erhalten, und die Anschauungen der Propheten sind noch heute von hohem Interesse. Führt doch heute England einen Aushungerungskrieg gegen Deutschland. Und zwar das nämliche England, das sich wegen seiner äußerlich puritanischen Frömmigkeit gerne als biblisches Volk überall gefällt. Im Gegensatz zu den deutschen „Barbaren“ bezeichnet sich der Engländer als biblisches Volk. Betrachten wir daher, wie die Bibel über Aushungerungskriege denkt und urteilt.

Beginnen wir mit den pentateuchischen Gesetzen. Hier bemerken wir verschiedene Bestimmungen, für den Fall vorgesehen, daß Israel feindliche Festungen belagern sollte. In humanster Weise

fordern sie, daß dem Gegner auch während des Kampfes die Nahrungsmittel nicht entzogen werden sollen. Sie verbieten nicht nur, dem wehrlosen Teil des feindlichen Volkes die Nahrungsquellen abzuschneiden, sondern sie setzen sich auch dafür ein, daß feindlichen Kämpfern die Zufuhr von Lebensmitteln nicht verlegt werde. Nach Anschauung der Bibel soll das Schwert und nicht der Hunger entscheiden. Diese milde Anschauung und diese humane Behandlung des Gegners ist umso höher einzuschätzen, als, wie bereits erwähnt, die Völker um Israel Aushungerungskriege in brutalster Weise führten. Aber Israel durfte keine Rache an seinen Feinden nehmen.

Der erwähnten Anschauung gemäß verbietet das pentateuchische Gesetz, Fruchtbäume, die in der Nähe einer feindlichen belagerten Stadt stehen und von denen der Feind seinen Unterhalt erhält, abzuhauen. Ebenso ist untersagt, die Wasserquellen, die die feindliche belagerte Stadt und die um sie gepflanzten Bäume mit Wasser versorgen, zu verschütten. Das Abhauen von fruchtspendenden Obstbäumen war für Israel auch dann verboten, wenn das Holz zum Zweck der Belagerung verwendbar war. Selbst wenn die Belagerung lange Zeit dauerte, mußten die Fruchtbäume verschont bleiben (vgl. hierzu Deuteronomium 20, 19 f. und die Kommentare daselbst). Im Talmud wird an einer Stelle sogar gefordert, daß Israel während der Belagerung einer feindlichen Festung die Bäume und die Quellen ringsum erhalten und pflege.

Für die entschieden ablehnende Stellungnahme der Bibel gegen jedwede Aushungerung des Feindes sind folgende Gegebenheiten, die sich in der biblischen Zeit abgespielt haben, haben, charakteristisch. Der König Hiskia sieht das mächtige assyrische Heer gegen seine Hauptstadt heranziehen. Der König beriet sich mit seinen Fürsten und Heerführern, um die Wasserquellen, die außerhalb der Stadt liegen, zu verschütten. Diese rieten dem König dazu. Ohne weiter einen Bescheid von der obersten Behörde, dem sogenannten Synhedron, dem alle derartigen zweifelhaften Dinge zur Entscheidung unterstellt waren, einzuholen, ließ Hiskia große Mengen Volkes versammeln, um die Wasserquellen zu verschütten. Dem pentateuchischen Gesetz entsprechend, erhob nun das Synhedron Einspruch gegen die Verschüttung der Wasserquellen. Es widersprach eben dem jüdischen Empfinden, ein feindliches Heer durch Entziehung von Nahrungsmitteln zu besiegen. Einer ähnlich schroffen Auffassung über die Entziehung der Lebensmittel vom Feinde begegnen wir im Talmud. Bekanntlich hat ein großer Teil des israelitischen Volkes, noch zu Zeiten Saul's, des ersten israelitischen Königs, David als König anerkannt. Saul wußte, daß sein Königstum von David sehr bedroht sei. Wurde doch David im Geheimen von einem Propheten als alleiniger König aller israelitischen Stämme gesalbt. Saul traf daher die schärfsten Maßnahmen gegen seinen Rivalen. Einst kam David mit seiner Anhängerschar nach der Stadt Nab und verlangte daselbst Lebensmittel. Die Einwohner von Nab nahmen sich des Ermüdeten und Hungrigen an. Dafür hat Saul die Stadtleute bestraft. Damit hat nun Saul, so meint der Talmud, gegen die bisher geheiligte Sitte, selbst dem Gegner Lebensmittel zu geben, gesehlt. Daß Saul's Königstum nur von zweijähriger Dauer war und daß er ohne erbliche Nachkommen gestorben ist, so wird daselbst weiter ausgeführt, wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß Saul die Leute bestraft hatte, wo doch ihr Handeln dem geltenden Gesetz entsprach. Reinen Fehler ließ sich Saul sonst zu Schulden kommen; dies genügte, daß er durch die Bestrafung der Leute von Nab ein Gesetz verletzte, das die Ernährung des Gegners fordert.

Zuletzt möchten wir noch ein Vorlommnis hier anführen, in dessen Folge die Einwohner zweier Städte nur wegen Entziehung der Nahrungsmittel vom Gegner auf die grausamste Weise bestraft wurden. Israel wurde nämlich von seinem Nachbar Midjan hart bedrängt. Nun war es, wie bereits erwähnt, bei den Völkern, die um Palästina wohnten, Brauch, dem Gegner die Nahrungsmittel zu entziehen. In diesem Sinne hat Midjan den Einwohnern der von ihm eroberten Städte bei Todesstrafe verboten, den noch freigebliebenen israelitischen Stämmen Nahrungsmittel zu geben. Eingedenk der schweren angedrohten Strafe wurden dem gegen den Unterdrücker ziehenden israelitischen Heere tatsächlich die Nahrungsmittel verweigert. Wiewohl nun die Ent-

ziehung der Nahrungsmittel nur aus Furcht vor Rache des übermächtigen Unterdrüders geschah, betrachtete Israel dies Verhalten als ein Vergehen und Verbrechen gegen die bis nun heilig geltende Sitte, auch dem Gegner Nahrungsmittel zu geben. Daher wurden die zaghafsten Einwohner mit den härtesten Strafen belegt. Mit Dornen der Wüste wurden die Missetäter gezüchtigt.

So heilig galt den Juden das Kriegsrecht, daß sie dasselbe auch ihren Schüler Mohammed lehrten. Anlässlich der Belagerung des jüdisch-arabischen Stammes Beni-Nadr ließ Mohammed die Dattelpflanzen der Festung abhauen. Bald empfand er aber Peine. Er sah sich genötigt, durch eine Offenbarung, worin Allah dem Propheten ausnahmsweise Konzessionen macht, sein Vorgehen zu entschuldigen. Wie erhaben hoch steht doch dieser Wüstenprophet einem Volke gegenüber, das immer die christliche Liebe im Munde führt und doch sich nicht scheut, ein stammverwandtes Volk von 70 Millionen dem Hunger preiszugeben.

Wir sprachen bisher von Strafen, die über den Einzelnen sowie über Stämme des israelitischen Volkes verhängt wurden, weil er oder weil sie dem Gegner die Nahrungsmittel entzogen haben. Welche Strafe sehen aber die biblischen Männer einem nicht-israelitischen Volke vor, das ein anderes Volk durch Aushungerung bezwingen will? Bei genauer Betrachtung lassen sich drei Unterschiede bezüglich der Stellung der Bibel bei solchen Völkern, die mit Aushungerungskriegen fremde Länder überziehen, feststellen: Aushungerungskriege, gesellschaftliche Absonderung und eine künftige göttliche Vergeltung. Eine ähnliche Repressalie, wie es bei den um Palästina wohnenden Völkern der Fall war, hat Israel nur ein einziges Mal während seines zweimaligen Staatslebens angewandt. Es war dies gegen Moab, das systematisch durch Aushungerungskriege Israel vernichten wollte. Als Gegenmaßregel hat Israel die Wasserquellen Moab's verschüttet und die Fruchtbäume seines Landes niedergehauen.

Bevor die biblischen Männer zu dieser harten Vergeltungsmaßregel geschritten waren, war über Moab, das die Aushungerungskriege sehr oft anwandte, bereits eine andere Strafe verhängt worden. Die Bibel betrachtet nämlich ein jedes Volk, das einen Aushungerungskrieg gegen ein anderes führt, als sittlich und moralisch verkommen. Aus diesem Grunde verbietet sie zu allen Zeiten, mit einem Volksgenossen davon eine Heirat einzugehen. Dem biblischen Gesetzgeber ist darum zu tun, Israel vor jeden schädlichen geistigen Einflüssen zu bewahren, die durch Annäherung an ein Volk, das andere stammverwandte Völker durch Hunger zu vernichten sucht, entstehen könnten. Moab und Ammon war zu Israel stammverwandt. Nichtdestoweniger trachteten sie danach, Israel durch Hungerkriege zu vernichten. Daher verbietet die Bibel für alle Zeit, einen Moabiter und Ammoniter in die israelitische Volksgemeinschaft aufzunehmen.

Weder materielle noch sonstige Rücksichten hielten die Bibel vor einer derart harten Maßregel zurück. Moab's und Ammon's Unmenschlichkeit sollen von Israel fern gehalten werden; das ist das einzige Bestreben der Bibel. „Es komme nicht ein Ammoniter noch ein Moabiter in die Gemeinde Gottes und auch das zehnte Geschlecht komme nicht in die Versammlung Gottes. Weil sie euch auf der Wanderung, da ihr aus Ägypten gezogen seid, nicht mit Brot und Wasser entgegengekommen sind.“

Und schließlich bemerkten wir, daß die biblischen Propheten über einen jeden, der einen Aushungerungskrieg führt, für die Zukunft eine ähnliche Strafe erscheinen und erhoffen. Wie bereits erwähnt, pflegte Moab die Nachbarvölker mit Hungerkriegen zu überziehen. Einst traf Moab dasselbe Geschick; ein fremdes Volk plünderte es aus und nahm ihm alle Lebensmittel weg. Diese Angelegenheit benutzte ein israelitischer Prophet, um Moab mit eindringlichen Ermahnungen darauf hinzuweisen, daß es jetzt daselbe Geschick erleide, womit es andere Völker zu vernichten drohte: den Aushungerungskrieg. Die Feinde haben Moab's Nahrungsquellen, worauf er so stolz war, vernichtet. Und als einziges Abwehrmittel der Katastrophe empfiehlt der Prophet dem moabitischen Volke mehr Menschlichkeit gegen andere Völker sowie eine größere Schonung der Wehrlosen!

(„Berl. Börse-Zeitung“.) Dr. U. Neuwirth, Mainz.

## Die Quarantaine und die Heilige Schrift.

Von Dr. Leo Bartsch, Rabbiner in Deutschbrod.

Als vor einigen Wochen die hier für jüdische Flüchtlinge aus der Bukowina und Ostgalizien bestimmten aufgebauten und vollendeten Baracken ihre Tore öffneten und als die ersten Flüchtlingstransporte dieselben bezogen, wurde gleich von der Barackenverwaltung eine dreiwöchentliche Quarantaine verhängt, da — infolge der großen Strapazen, die die Flüchtlinge einige Wochen auf ihrer unglücklichen Reise mit großen Entbehrungen machten — leider einige Fälle von Typhus bei den Erwachsenen und mehrere Fälle von Scharlach bei Kindern vorkamen. Vom hygienisch-polizeilichen Standpunkte aus, hat diese Quarantaine, auch Reinigungsfrist oder Gesundheitsprobe genannt, den Zweck, die Prüfungszeit wegen Ansteckung der Krankheit abzuwarten und auszuhalten, um sodann die Verbreitung und Verschleppung aller möglichen infizierten Krankheiten zu verhüten.

In bezug auf diese Quarantaine, d. i. bezüglich der Absondierung der Flüchtlinge, die drei Wochen das Barackenlager nicht verlassen dürfen, finden wir eine und dieselbe Vorschrift und hygienische Verordnung in unserer heiligen Schrift, und zwar im 3. Buche Mosis, in welchem die Kapitel 13, 14 und 15 mit der modernen Quarantaine-Verordnung sich beschäftigen.

I. So lesen wir im Kapitel 13, Satz 2, 3 und 4, von verschiedenen Ausschlägen und Ausföhren, und dieser 4. Satz endet mit den Worten: **וְנִגְעַן תְּהִלָּת הָרָבֶּן** „So verschließe der Priester den Behästeten sieben Tage“, ferner lesen wir S. 5: **וְשָׁבֵעַ יְמִים** „Und der Priester beschaut ihn am 7. Tage und siehe...., so verschließe ihn der Priester sieben Tage zum zweitenmale“.

II. Die Verordnung der Barackenverwaltung, nach der manche Frauen ihre Haare und mehrere Männer ihre Bärte — da sie auf der langen und weiten Reise verunreinigt worden sind — abscheren mußten, stimmt gleichfalls mit der Vorschrift der heiligen Thora. So lesen wir im selben Kapitel, Satz 29, 30, 31, 32, 33 und 34: **וְאִישׁ אֲנוֹ אָשָׁה כִּי יְדָה** „Und so ein Mann oder Weib einen Ausschlag hat, am Kopfe oder Barte...., so schere er sich“ (der Gründige).

III. Daß die Flüchtlinge gleich nach der Ankunft baden müssen und alle ihre Kleidungsstücke in Dampfkesseln unter großem und starkem Dampfdruck desinfiziert werden, finden wir gleichfalls im Kapitel 14, S. 8 und 9, welche Sätze fast ganz übereinstimmen. So lautet z. B. S. 8:

**וְכַבֵּב הַמְּטֻדָּר אֶת בְּנֵיו וְלֹחֶח אֶת כָּל שְׂעִיר וְרֹחֵץ בְּמִים טַדְ� וְאַחֲר יְבוֹא אֶל אֶזְעָרָה נְוִשְׁבָּן מְחוֹזָן לְאַהֲלֵי שְׁבָרֵת יִצְחָק** „Und der zu Reinigende wasche seine Kleider und schere all' sein Haar und bade im Wasser, so ist er rein; hernach darf er in das Lager kommen, aber er bleibe außerhalb seines Zeltes sieben Tage.“

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die bekannten polizeilich-hygienischen Vorsichtsmethoden hingewiesen, die in jedem Raum, Orte und Hause getroffen werden, wo eine infektiöse Krankheit vorgefunden wurde, wie z. B. das Befieheln dieses Ortes, Raumes oder Hauses mit antiseptischen Mitteln, wie Karbol, Kalk etc., und die fast ganz mit den hygienischen Vorschriften unserer heiligen Schrift übereinstimmen. So lesen wir im selben Kapitel 14, Satz 34—48, folgendes: „So ihr in das Land Kanaan kommt, welches ich euch zum Eigentum gebe, und ich verhänge einen Ausschlag des Aussatzes in ein Haus (gemeint auch: und ich verhänge einen Ausschlag des Aussatzes auf die Einwohner, auf die Leute des Hauses) des Landes eures Eigentums.“

So kommt der, dessen Haus es ist, und berichte dem Priester und spreche: Ein Ausschlag zeigt sich mir im Hause. Da gebiete der Priester, daß sie das Haus räumen, bevor der Priester käme, den Ausschlag zu beschauen, damit nicht unrein werde Alles, was im Hause ist, und nachher komme der Priester das Haus zu beschauen. Und beschaut er den Ausschlag.... und verschließe das Haus sieben Tage. Am siebenten Tage komme der Priester wieder, wenn er nun beschaut und siehe, der Ausschlag hat um sich gegriffen.... So gebiete der Priester, daß sie die Steine ausschreien an denen der Ausschlag (ist) und sie außerhalb der Stadt schütten, an einen unreinen Ort.

Und das Haus lasse er inwendig abschaben ringsum und man schütte den Staub, den man abgeschabt, außerhalb der Stadt an einen unreinen Ort.

Dann sollen sie andere Steine nehmen und an die Stelle der Steine bringen und andere Erde nehme man und bewerfe das Haus.

Wenn aber der Ausschlag wieder ausbricht im Hause, nachdem man die Steine ausgebrochen und nachdem man das Haus abgeschabt und wieder beworfen.

Und der Priester kommt und beschaut, und siehe, der Ausschlag hat um sich gegriffen im Hause, so ist ein freßender Ausschlag im Hause, unrein ist es.

Und man weiße das Haus ein, seine Steine, Holz und alle Erde des Hauses, und schaffe sie hinaus vor die Stadt an einen unreinen Ort.

Und wer in das Haus gehet, so lange man es verschlossen, soll unrein sein bis zum Abend.

Und wer in dem Hause schläft, wasche seine Kleider, und wer im Hause ist, wasche seine Kleider.

Wenn aber der Priester kommt und beschaut, und siehe, der Ausschlag griff nicht um sich im Hause, nachdem man das Haus beworfen, so erkläre der Priester das Haus für rein, denn gehellt ist der Ausschlag.

Von allen Kommentatoren zu diesen polizeilich-hygienischen Vorschriften über die Quarantine, verdient nur der berühmte Kommentator und Religionsphilosoph Ibn Ezra hervorgehoben zu werden, der gleich am Anfang des 13. Kapitels, S. 2, die strengen Vorsichtsmahregeln hervorhebt und erörtert, welche die heilige Schrift bei epidemischen Krankheiten angeordnet hat, und zwar: „Es steht geschrieben: „Mann“, „Mensch“, nicht aber „Israelit“ und nicht „einer vom Hause Israel“, das gibt zu deuten, daß die Juden und die Fremdlinge, alle insgesamt, diesen strengen hygienischen Vorschriften, bei einer epidemischen Krankheit unterworfen sind, daß einer den zweiten nicht anstecke, daß einer auf den anderen die ansteckende Krankheit nicht übertrage.“ Endlich führt dieser große und berühmte Ibn Ezra aus: „Der angefleckte Mensch muß gleich zum Priester kommen, um sich untersuchen zu lassen, wenn er aber zur medizinischen Untersuchung nicht kommen will, wird er dazu gezwungen, wenn der Priester nur in ihm irgendein Zeichen, irgendein Symptom einer infektiösen Krankheit findet oder feststellt.“

Endlich muß noch auf ein berühmtes Kommentar bezüglich der hygienischen Vorsichtsmahregeln aufmerksam gemacht werden, und zwar auf die Pentateuch-Ausgabe, die bekannt ist unter dem Namen „תְּלִין“. Ja dieser Pentateuch-Ausgabe befindet sich dieses berühmte Kommentar von Epstein, der zu derselben Stelle, d. i. Kapitel 13, S. 2, folgendes ausführt: „Einer mit infektiös behafteter Krankheit muß deshalb außerhalb des Lagers abgeschlossen sein, um den Schmutz, den übeln Geruch und die ungeheure Lust vom übrigen Volke zu entfernen.“ (Siehe: „Die Ethik des Judentums“ von Prof. Dr. M. Lazarus, 2. Band, 13. Kapitel, § 486, Seite 322, „Hygienische Vorschriften und Quarantine“. Ferner siehe auch: „Geschichte der mosaischen Institutionen“ von J. Salvador, deutsch von Dr. Essena, 3. Band, Kapitel 3, „Mahregeln gegen ansteckende Krankheiten“.)

Und so enden wir mit den Worten aus dem zweiten zitierten und berühmten Werke: „Und die Durchführung dieser Regeln schien den Ärzten der neuesten Zeiten so verständig, daß sie sich genötigt sehen, auszusprechen: „Die Einzelheiten, in welchen Moses einzugehen für notwendig erachtete, würden noch heutzutage dem Schamme eines geschildeten Neizes Ehre machen“.

## Literatur.

„Moriah“, Monatsschrift der jüdischen Jugend in Polen, beginnt soeben nach einer infolge der Kriegsereignisse eingetretenen Unterbrechung wieder — vorderhand in Wien — zu erscheinen. Das Novemberheft, mit dem diese überaus nützliche und aufs trefflichste eingeführte Zeitschrift ihren 12. Jahrgang eröffnet, bietet sowohl in bezug auf die Gediegenheit und Reichhaltigkeit der Aufsätze, wie auch in bezug auf die Verfasser — lauter bekannte und bewährte Persönlichkeiten — das Beste mögliche, was man von einer derartigen Publikation erwarten kann. Nach der Einführung des Redakteurs der „Moriah“, Dr. Wilhelm Berkelhammer, die eine sehr eindringliche Uebersicht gibt über den Ernst der gegenwärtigen Ereignisse für das Judentum und die jüdische Jugend insbesondere, folgt eine Reihe von ernsten, sachlichen Aufsätzen von Martin Buber, 3. F. Finckstein, Adolf Stand, Dr. Ignaz Schipper (der das Problem der litauisch-polnischen Juden behandelt, das jetzt äußerst aktuell erscheint) und anderen. Die Liste der Mitarbeiter, die dem Dr. Berkelhammer in seinem Unternehmen beizutreten versprochen, gibt volle Gewähr dafür, daß diese derzeit einzige polnisch-jüdische Zeitschrift ihrer hohen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit gerecht werden wird.

## Kriegslandspenden.

Im Verlage des Vereines „Jüdischer Nationalfonds“ erschien eine Broschüre unter dem Titel „Die Kriegslandspende“. Die Broschüre, ein schön ausgestattetes Heft, enthält Beiträge: Die Kriegslandspende in Österreich von Dr. Egon Weiß, Wien; Bodenreform, Judentum und Friedensgedanke von Max Brod, Prag; Ueber die Aufgaben der Landspende von Ing.-Agr. J. Dettinger, Jaffa; Zionistische Arbeit in Palästina von Adolf Böhm, Wien; Die Kriegslandspende

in Ungarn von Dr. Simon Lajos, Ungarn; Statistische Ausweise; Anhang. Die Beiträge befassen sich mit der Frage der Kolonisation Palästinas durch Juden und den Gründen ihrer Notwendigkeit. Der Artikel des Ing.-Agr. J. Dettinger verspricht die praktischen Möglichkeiten dieser Kolonisation auf Grund der Erfahrungen in Palästina und anderwärts. Die Broschüre wird Interessenten vom Vereine „Jüdischer Nationalfonds“ (Keren Rajemeth Lejisrael), Wien, 2. Bez., Zirkusgasse 33, auf Verlangen unentgeltlich geschickt.

**Hild's Wiener jüdischer Volkskalender für das Jahr 5677 (1916-17).**

14. Jahr. Jüdischer Buch- und Kunstverlag Max Hildl, Brunn. Herausgeber Redakteur Max Hildl, Wien, 8. Bez., Verchen-gasse 6a.

Dieser bekannte Kalender, seit Jahren in jüdischen Kreisen verbreitet, bringt in seiner Neuauflage wieder eine Fülle des Schönen und Interessanten und ist, neben dem praktischen Kalendarium, das mit neuen historischen Tabellen von Rabbiner Dr. J. Günzig versehen ist, eine anregende und wertvolle Lektüre. Im Aufsatz „Das Judentum nach dem Weltkriege“ behandelt Bernard Tag die brennende Zukunftfrage, die jetzt bei den Umwälzungen, die sich vollzogen haben, gewiß alle jüdischen Herzen bewegt. „Krieg, Kultur, Sabbat“ vom alten Maler David Röhn ist eine geistreiche, kleine Studie, die, unter Reflexion auf die alte jüdische Kultur, interessante Streiflichter auf die heutigen Begebenisse wirft. Prof. Dr. Adolf Kurtein erscheint diesmal mit einem größeren Beitrag über Rabbi Jehuda haChassid, dem gelehrt und frömmen Rabbi aus Speyer, dem berühmten Verfasser des „Sefer haChassidim“, dessen Todestag sich heuer zum siebenhundertsten Male jährt. Ein wertvoller Beitrag von Dr. Max Grünwald berichtet über die rühmenswerte Hilfsaktion für Palästina in einer dem Verfasser eigenen Information und klaren Weise und enthält gleichzeitig eine sehr wichtige Darstellung der dortigen Verhältnisse. David Wolfsohn, dem Erfüller des Herzlschen Willens, ist ein schön geschriebener Artikel Adolf Stands gewidmet. Eine Elegie von Mattoine Grünwald feiert das Andenken des frühverstorbenen Sohnes des Herausgebers, Theodor Hildl, in rührenden Worten. Mit der Fürsorge der Wiener Kultusgemeinde für die jüdischen Flüchtlinge beschäftigt sich ein interessanter Artikel von Dr. Heinrich Schieber; ferner gibt Frau Anita Müller in einer übersichtlichen Darstellung ein Bild ihrer Tätigkeit in den einzelnen Hilfsaktionen, über die israel. Militärseelsorge in Wien berichtet Feldrabbiner Dr. Arnold Frankfurter. Ein weiterer Artikel, „Die jüdische Frau und der Krieg“ von C. Benedict, ist eine Art Bilanz über die Früchte sozialer weiblicher Tätigkeit, deren bloße Ziffern mehr sprechen, als Ruhmesworte es vermögen. Den Reigen der literarischen Beiträge eröffnet Dr. D. Feuchtwang mit seinem schönen „Judenreichsal“, ihm folgt eine Skizze von Friedrich Porges, „Sintiente Sonne“, „Flüchtlinge“ von Marek Scherlag und eine Novelle von künstlerischer Feinheit, „Waisen“ von Cecilie Kuhmeler. Eine Ehrentafel für Gefallene beschließt diesen reichhaltigen und literarisch auserlesenen Kalender, der gewiß von der jüdischen Intelligenz mit Freude aufgenommen werden wird.

M. S.

**Hermann Strud**, der berühmte Berliner Meister der Radierkunst, hat als Landsturmman in Litauen, Weihrauchland und Kurland eine Reihe von Steinzeichnungen geschaffen. Dazu schreibt Herbert Eulenburg einen Text, und das Ganze wird, in der Druckerei des Oberbefehlshabers Ost gedruckt, dem General Ludendorff gewidmet, in Kürze erscheinen.

In der theologischen Fakultät der Universität Marburg habilitierte sich Lic. theol. Dr. phil. Walter Baumgartner, Lector der hebräischen Sprache daselbst, mit einer Antrittsvorlesung über „Die Auffassungen des 19. Jahrhunderts vom israel. Protestantismus“.

**A. von Gutten**. „Galizien“, Land und Leute. Verlag Georg Müller, München und Leipzig.

**Mitteilungen des „Jüdischen Nationalfonds“** (Keren Rajemeth Lejisrael), Sammelstelle für Österreich, Wien, 2. Bez., Zirkusg. 33. **Erez Israel** (Sondernummer): Die Kriegslandspende. Herausgegeben im Auftrage der österreichischen Kommission des „Jüdischen Nationalfonds“, Wien, 2. Bez., Zirkusg. 33.

**Max Simon**. „Der Weltkrieg und die Judenfrage“. Verlag E. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1916.

**Ludwig Franz Meyer**. Gedichte. Jüdischer Verlag, Berlin 1916.

**Oscar Kresser**. Verdeutschung entbehrlicher Fremdwörter mit Anhang: Deutsche Vornamen und ihre Bedeutung. Neue, vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. 166. 190. Tafelend. In farbigem Umschlag 60 Pf., bei 10 Stück 55 Pf., bei 100 Stück 50 Pf. Verlag von Bernhard Tauchnitz, Leipzig.

**"Jung Juda".** Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. 17. Jahrgang. Nr. 21. Prag, den 10. November 1916 (6. Cheshwan 5677). Redaktion und Administration: Prag, II., Stefansgasse 629. Inhalt: Polen. — Ben Je h u d a : Zum Wochenabschnitt. — Die Juden in Arabien. — Der jüdische Kalender. — Abraham und seine Frau Bejle. — An der Schiffsstation (Illustration). — Alfred Gr ü n s p a n : Judentinder. — Aus dem Leben unserer Vorfahren. — Davids Tod. — Uebersetzungsaufgabe. — Rätselauflösungen. — Rätsel.

## Briefkasten.

**M. M., Wien.** Abgeordneter Gall charakterisierte sich seinerzeit als „gemäßiger Israelit“.

### Notiz.

**Jüdische Bühne.** Direktion S. Podzamcze, 2. Bez., Laborstraße 12 (Hotel Stefanie). W o c h e n - P r o g r a m m : Freitag, den 17. November: „Die Wahnsinnige aus Liebe“, Lebensbild in vier Aufzügen. Samstag, den 18. November: Nachmittagsvorstellung, Anfang halb 4 Uhr (ermäßigte Preise): „Tochter Jerusalems“, Operette in vier Aufzügen von Wolfthal. Abends 8 Uhr: „Era“, Operette in vier Aufzügen. Sonntag, den 19. November, Nachmittagsvorstellung, halb 4 Uhr: „Herz und Hand fürs Vaterland“, Lebensbild in vier Aufzügen von Weisel, Musik von Wolfthal. Abends 8 Uhr: „Mamon, der Geldgott“, Operette in vier Aufzügen. Montag, den 20. November: „Chancze“, Lebensbild in 4 Aufzügen. Dienstag, den 21. November: „Davids Geige“, Lebensbild in vier Aufzügen. Mittwoch, den 22. November: „Schulim Bajis“, Lebensbild in vier Aufzügen. Donnerstag, den 23. November: „Die weiße Sklavin“, Lebensbild in vier Aufzügen.

### Berichtigung.

Herr Direktor David Telli in Jerusalem ersucht um Berichtigung eines Drudfehlers in seinem Artikel in Nr. 38 der „Oesterr. Wochenschrift“: „Kriegsspitalhilfe für Palästina“; nämlich:

Die Vereinigung zur Unterstützung der Kranken (Joint Distribution Comitee für Jewish American Relief) gibt monatlich viertausend Franken für Krankenhilfe aus und bei alledem fehlt es an Ärzten und Medikamenten.

## Danksagung.

Kaiserlicher Rat Philipp Kläger bittet alle Freunde und Bekannt-n für die so zahreichen und herzlichen Beweise der Anteilnahme an dem Hinscheiden seines unvergänglichen Vaters auf diesem Wege den Ausdruck tiefgefühlten Dankes entgegenzunehmen.

### Franzi Gudemann-Widmung für frant. Mädchen.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 75.—

Bewerbungsberechtigt sind: In Wien wohnhafte jüdische, achtbare arme frante Mädchen, womöglich im Alter zwischen 17 und 20 Jahren; in Ermangelung franter Mädchen können auch frante Frauen betreut werden.

Bevorzugt sind: Herzleidende Mädchen.

Berichtigungstag: 20. Februar 1917 (28. Schebat), als Steckgedächtnistag des im Alter von 18 Jahren verstorbenen Fr. Franz Gudemann, Tochter Sr. Erhwürden des Herrn Oberrabbiners Dr. Moritz Gudemann und seiner Gattin Frau Ida Gudemann, geb. Sachs.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Krankheitszeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. November 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotoll).

### Präsident Dr. Alfred Stern-Juliäums-Widmung für Brautaustattung.

Anzahl der Plätze: Unbestimmt, im Betrage von je Kr. 200.— bis Kr. 800.—, zusammen Kr. 2240.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme jüdische Bräute, welche selbst oder deren Eltern Angehörige der Wiener Kultusgemeinde sind oder waren, und eine religions- und staatsgesetzlich geltige Ehe mit einem Juden eingehen wollen.

Verleihungstag: 7. Adar, das ist der 1. März 1917 (Sterbedächtnistag des Herrn Julius Stern f. A.).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis des Bezirkstrabbinates, Verlobungsnachweis, Nachweis darüber, daß

die Bewerberin selbst oder deren Eltern Angehörige der israel. Kultusgemeinde sind oder waren.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. November 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem oben bezeichneten Verleihungstage verehelichen, werden jedes Anspruches an diese Widmung verlustig.

### Elise G. A. Gerson'sche Heiratsausstattungswidmung.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 780.—

Bewerbungsberechtigt sind: Bedürftige israel. Brautpaare, welche dem deutsch-israel. (askenasischen) Ritus angehören, eventuell bedürftige israel. Brautpaare, von welchen ein Teil dem türk.-israel. (sephardischen) Ritus angehört; die Braut soll ungefähr 20 Jahre alt, jedoch nicht älter als 25 Jahre, der Bräutigam ungefähr 30, jedoch nicht älter als 35 Jahre sein.

Bevorzugt sind: a) in erster Linie bedürftige Verwandte der Widmungserrichterin, Frau Elise Gerson, Gattin des am 12. November 1905 verstorbenen Herrn G. A. Gerson, und zwar in der direkten Linie ohne Einschränkung, in der Seitenlinie bis einschließlich des 5. Grades; b) in zweiter Linie verwitwete Bräute.

Brautungstermin für das mit dem Aussattungsbetrag besetzte Paar: Zwischen dem 1. und 14. Siwan 1917 (das ist zwischen dem 22. Mai und dem 4. Juni 1917).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Zeugnis über den sittlich-religiösen Lebenswandel beider Brautleute, Verlobungsnachweis, eventuell Verwandtschaftsnachweis, bezw. Totenscheine.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. November 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotoll).

Brautpaare, welche sich vor oder nach dem angegebenen Brautungstermin verehelichen, werden jedes Anspruches an diese Stiftung verlustig.

### Gustav Spix'sche Heiratsausstattungsstiftung für arme jüdische Mädchen.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 220.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme jüdische Mädchen, welche sich im Brautstande befinden.

Bevorzugt sind: Würdige, arme jüdische Bräute, welche mit dem Stifter, dem am 19. November 1907 in Wien verstorbenen Herrn Siegmund Spix oder mit dessen Gattin, Frau Johanna, geb. Königsgarten, verwandt sind. Als Verwandte sind anzusehen: a) die eheliche Deszendenz des Stifters und seiner Gattin, b) jene Bewerberinnen, welche mit dem Stifter, bezw. dessen Gattin, in der Seitenlinie nicht über den 6. Grad hinaus verwandt sind.

Verleihungstag: 19. Februar 1917.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Brautstandszeugnis, Sittenzeugnis, gegebenenfalls Nachweis der Verwandtschaft mit dem Stifter, bezw. dessen Gattin.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. November 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage verehelichen, werden des Anspruches an die Stiftung verlustig.

### Leopold Wolf'sche Stiftung für Arme und Kleingewerbetreibende.

Anzahl der Plätze: a) für Arme: sechs im Betrage von je Kr. 380.—; b) für Kleingewerbetreibende: sechs im Betrage von je Kr. 380.—

Bewerbungsberechtigt sind: a) verschämte in Wien wohnhafte Arme jüdischer Konfession, und zwar Familienväter oder Witwen; b) in Wien wohnhafte arme Kleingewerbetreibende jüdischer Konfession.

Bevorzugt vor allen anderen Bewerbern sind: Arme israel. Familienväter, Witwen oder Kleingewerbetreibende, welche nachweisen, daß sie mit dem am 4. Februar 1906 verstorbenen Stifter, Herrn Leopold Wolf, oder mit dessen am 22. Dezember 1911 verstorbenen Gattin, Frau Sophie, geb. Bunzl, verwandt sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie in Wien wohnhaft sind oder nicht. — Als Verwandte sind anzusehen solche Bewerber, welche in ehelicher Deszendenz von den Großeltern des Stifters oder seiner Gattin abstammen und mit dem Stifter, bezw. dessen Gattin, in einem nicht entfernteren als dem 6. Grade der Seitenlinie verwandt sind.

Verleihungstag: 4. Februar 1917.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, eventuell Totenschein, bezw. Gewerbeschein und gegebenenfalls Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. November 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotoll).